

RUDOLF STEINER

Schriften – Kritische Ausgabe

SKA7

RUDOLF STEINER
Schriften – Kritische Ausgabe

Herausgegeben von
Christian Clement

Band 7

*Schriften zur
Erkenntnisschulung*

frommann-holzboog

RUDOLF STEINER

Wie erlangt man Erkenntnisse
der höheren Welten?

Die Stufen der höheren Erkenntnis

Samt einem Anhang mit
Materialien aus Rudolf Steiners
erkenntnisschulischer und
erkenntniskultischer Arbeit

Herausgegeben und kommentiert von
Christian Clement

Mit einem Vorwort von
Gerhard Wehr

Stuttgart-Bad Cannstatt · 2015

Gedruckt mit Unterstützung des Fachbereichs Geisteswissenschaften der
Brigham Young Universität, Provo

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© frommann-holzboog Verlag e.K. · Eckhart Holzboog
Stuttgart-Bad Cannstatt · 2015
www.frommann-holzboog.de
ISBN 978-3-7728-2637-5

Vertrieb auch durch den Rudolf Steiner Verlag
www.steinerverlag.com
ISBN 978-3-7274-5807-1

Gestaltung: Sybille Wittmann, Stuttgart-Bad Cannstatt
Satz: Tanovski Publ. Services, Leipzig, Sofia
Druck: Offizin Scheufele, Stuttgart
Einband: Litges & Dopf, Heppenheim
Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung	XIX
Der Charakter der anthroposophischen Erkenntnisschulung	XIX
Historische Kontextualisierung	XXXI
Zur Genese des Schulungswegs	XLIII
Zentrale Inhalte	XLIX
Forschungslage und Problemzusammenhänge	LXXI
Schulungsweg und Psychotherapie: Grundzüge einer anthroposophisch orientierten Psychologie	LXXXVI
Die Inszenierung der Einweihung: Erkenntniskult und Mysteriendrama	XCIII
Zur sprachlichen Form der erkenntnisschulischen Texte	XCVII
Wirkung und Relevanz	CI
Zur Textentwicklung	CIV
Zur Konstituierung von Text und Apparat	CXXV
Texte	1
Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?	3
Die Stufen der höheren Erkenntnis	165
Anhang	211
Stellenkommentare	213
Dokumente zur Arbeit Steiners im Rahmen der Esoterischen Schule	355
Literaturverzeichnis	443
Sachregister	465

Vorwort

Von Gerhard Wehr

Die von Rudolf Steiner zu Beginn des 20. Jahrhunderts begründete Anthroposophie trat mit dem Anspruch auf, eine am Menschen orientierte und auf dessen ganzheitliche Entwicklung zielende *Geisteswissenschaft* zu sein. Trotz bis heute anhaltender Kritik und mancher Widerstände wurde ein nicht geringer Teil ihrer kulturellen Impulse auf breiter internationaler Basis aufgenommen. Das geschah, wie bekannt, beispielsweise auf dem Feld von Pädagogik, Medizin, Pharmazie sowie in künstlerischer und gesellschaftlicher Hinsicht, nicht zuletzt auch mit Auswirkungen für eine religiöse Erneuerung durch Gründung der Christengemeinschaft, obwohl religiöse Aktivitäten außerhalb von Steiners Anthroposophie lagen. Es handelt sich um deren Erkenntnisgrundlagen, die dem religiösen Erleben dienen können.

Darüber wird in der Allgemeinheit oft vergessen, dass Steiners Bestreben vom Ansatz her darauf gerichtet war, einen dem heutigen Menschen gemäßen Erkenntnisweg aufzuzeigen. Dessen Ziel sollte darin bestehen, »das Geistige im Menschenwesen« mit dem »Geistigen im Weltall« zu verbinden (GA 26, 46). Mit diesem ersten der *Anthroposophischen Leitsätze* korrespondiert die frühe, am Anfang seiner anthroposophischen Wirksamkeit geäußerte briefliche Mitteilung: »Ich will auf die Kraft bauen, die es mir ermöglicht, Geistesschüler auf den Weg der Entwicklung zu bringen. Das wird meine Inaugurationstat allein bedeuten müssen.«¹

Diese Absicht hat Steiner im Zeitraum der ihm danach verbliebenen knapp zweieinhalb Jahrzehnte in Wort und Schrift verwirklicht. Ehe er sein in diesen Zusammenhang gehöriges Standardwerk *Die Geheimwissenschaft im Umriss* (1910) in Buchform veröffentlichen konnte, gab er von 1904 an eine Folge mehrerer Aufsätze in der von ihm betreuten Zeitschrift *Lucifer-Gnosis* heraus. Das darin Enthaltene dient seitdem der Grundlegung des anthroposophischen Erkenntniswegs. Die Schrift *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* (1909) und die daran anschließenden, in Buchform erst posthum veröffentlichten *Stufen der höheren Erkenntnis* (1931) stellen – neben einer Reihe weiterer

¹ Brief Steiners an Wilhelm Hübbe-Schleiden vom 16. August 1902, in Briefe II 39 (1953), 270.

Veröffentlichungen zu diesem Thema – jeweils einen Wiederabdruck des zuvor in Aufsätzen Dargebotenen dar.

Die vorliegende *Kritische Ausgabe* (SKA) der Werke Rudolf Steiners bietet nunmehr die Möglichkeit, auch im Hinblick auf die Erarbeitung dieses Erkenntniswegs etwas von dem Werdeprozess sichtbar zu machen, der zwischen der ersten Niederschrift für die *Lucifer-Gnosis* und der jeweils endgültigen Buchfassung liegt. Von da fällt zugleich ein erhellendes Licht auf Steiners eigene Geistesentwicklung, in der sich bei kritischer Betrachtung seiner Biographie, aufs Ganze gesehen, charakteristische Änderungen feststellen lassen. Schon die allgemeine Erfahrung zeigt, dass ein Lehrender nicht aufhört – nicht aufhören darf – ein Lernender zu bleiben. Das trifft, wie nicht anders zu erwarten, auch auf Rudolf Steiner zu. Diese Einsicht ist wiederum geeignet, auf dem einmal beschrittenen inneren Weg fortzuschreiten, insbesondere dann, wenn sich beim Schüler im Verlauf des Übens irgendwelche Ermüdungserscheinungen einstellen sollten. Außerdem ist es kein Geheimnis, dass Steiner sich in der fraglichen Zeit erst in die von ihm zu vertretende Theosophie einarbeiten musste. Von daher erklären sich mancherlei von ihm nicht eigens angegebene Anleihen aus dem bereits vorhandenen theosophischen Lehrgut, ehe er in der Lage war, das Vorhandene nach seinen eigenen Vorstellungen zu formen.

Beim Vergleich der verschiedenen Stadien der erkenntnisschulischen Schriften Rudolf Steiners wird deutlich, dass der Autor Anlass hatte, im Laufe seiner Schulungsarbeit innerhalb der Theosophischen bzw. Anthroposophischen Gesellschaft und deren Esoterischer Schule (bis 1914) die eine oder andere veränderte Akzentsetzung vorzunehmen. Darauf hat er beispielsweise in der Vorrede zur fünften bis siebenten Auflage selbst aufmerksam gemacht. Verwies Steiner im Text der ersten Auflage beispielsweise auf weiterführende Erläuterungen, die gegebenenfalls der mündlichen Kundgabe durch den »Geheimlehrer« vorbehalten bleiben müsse, so konnte dergleichen später entfallen. Er begründete das damit, dass inzwischen die eine oder andere ergänzende Veröffentlichung oder auch eine Bearbeitung des bisherigen Textes einen Ausgleich geschaffen hätten. Das Buch sollte schließlich etwaige mündliche Unterweisungen eines wegekundigen Lehrers überflüssig machen.

Diese Tendenz in der esoterischen Unterweisung entsprach durchaus der ursprünglichen Intention Rudolf Steiners. Ihm ging es offensichtlich darum, seine »Geistesschüler« zu einer weitgehenden geistigen Eigenständigkeit zu führen, um irgendwelche Gurus oder äußere Meister erst gar nicht nötig zu haben. Dass der Anfänger durch die Einsichten eines Erfahrenen von Fall zu Fall dennoch gefördert werden kann, soll dadurch nicht in Abrede gestellt sein. Je nach der schicksalsbedingten Situation und der charakterlichen Eigenart eines

Menschen, werden darauf bezogene Ratschläge, auf die Steiner freilich nicht näher eingeht, hilfreich sein.² Generell besteht die Aufgabe des Lehrers oder Weg-Führers darin, die anzustrebende Richtung zu weisen und gegebenenfalls auf etwaige Besonderheiten oder kritische Momente aufmerksam zu machen; doch den Weg müsse jeder und jede in voller Selbstverantwortung selbst gehen.

Nicht zu übersehen sind die in den frühen Texten bisweilen auftauchenden zeitbedingten Formulierungen. Das geht bisweilen auf die Tatsache zurück, dass die geschichtlichen Anfänge der Anthroposophie zumindest in formaler Hinsicht bei der anglo-indischen oder Adyar-Theosophie (*Theosophical Society*) liegen, als dessen Leiter der deutschen Sektion Steiner von 1902 bis 1913 beauftragt war. Auch Wendungen wie »höhere Welten« oder »höhere Erkenntnis« rühren von daher. Die Metapher der *Höhe* wurde bewusst gewählt, um zum Ausdruck zu bringen, dass es sich auf diesem Weg um eine Bewusstseinsstufe handelt, die dem gewöhnlichen Alltagsbewusstsein qualitativ *übergeordnet* ist, das heißt über die Bereiche der gewohnten Sinneswahrnehmung hinausgeht. Darunter liegt naturgemäß die seelische Verfasstheit, wie sie im Traum und im Zustand des völlig unbewussten Tiefschlafs besteht. In *Die Stufen der höheren Erkenntnis* sind die verschiedenen Weisen eines solchen *höheren* Wahrnehmens und Erkennens näher beschrieben.

Insbesondere will die häufige Verwendung der Metapher der Höhe darauf verweisen, dass sie eine andere, eine entgegengesetzte Richtung als jene ins Auge fasst, die einem *Unterbewusstsein* entstammt, bei dem die Ich-Wachheit gedämpft oder ganz ausgeschaltet erscheint. Das ist nach Steiner etwa bei spiritistischen oder auch mediumistischen Aktivitäten der Fall. Und derlei Manifestationen spielten in der Gründergeneration der Theosophischen Gesellschaft im ausgehenden 19. Jahrhundert (z. B. bei Helena Petrovna Blavatsky und Henry Steel Olcott) eine nicht geringe Rolle. Obwohl Steiner insbesondere während seiner Mitarbeit als Generalsekretär der deutschen Theosophen an Madame Blavatsky in mancher Hinsicht anknüpfte, hatte er sich um eine Differenzierung der jeweils angewendeten Lehrarten zu bemühen. Er rühmte sie als »die große Anregerin und Begründerin«, die aus den geistigen Welten heraus bis in die Zukunft hinein »fortwirken könne«.³ Darüber hat sich Steiner unter anderem in seinen historischen Rückblicken von 1923⁴ geäußert.

2 Nicht jede Übung eignet sich in gleicher Weise für jeden seelischen Typus, weshalb dessen Berücksichtigung von Fall zu Fall erwogen werden sollte; vgl. Wehr (1983, Stuttgart 21994).

3 Vortrag vom 8. Mai 1910, dem »Weißen Lotus-Tag« der Theosophen, in: GA 116, 140.

4 GA 258.

Insofern war Steiners sachlich bedingte Distanzierung gegenüber der anglo-indischen Theosophie angezeigt, speziell was die von ihm zu verantwortende, in den genannten Darstellungen entfaltete Erkenntnismethodik betrifft. In den beiden Schriften des vorliegenden Bandes vermied es der Autor, sich in einseitiger Weise etwa nur der Metapher der Höhe zu bedienen. Bereits am Eingang von *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?* spricht er wiederholt aus, wie unerlässlich es sei, dass »Verehrung gegenüber Wahrheit und Erkenntnis [...] aus den *Tiefen* des Herzens« entspringen müsse. Man müsse sein Herz »in die *Tiefen* der Ehrfurcht (und) der Devotion« führen, denn: »Höhe des Geistes kann nur erklommen werden, wenn durch das Tor der Demut geschritten wird.«⁵ Äußerungen dieser Art lassen sich vermehren; sie stehen also nicht im Widerspruch zum generellen Gebrauch des Begriffs der *höheren Welten*.

Doch bereits an dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass die von ihm in diesem Zusammenhang gelegentlich verwendete Bezeichnung »Unterbewusstsein« nicht mit dem im strengen Sinn des psychoanalytischen Terminus *Unbewusstes* gleichzusetzen ist. Das ist für das Gespräch mit der Tiefenpsychologie – anthroposophischerseits – zur Kenntnis zu nehmen. Streng genommen darf das *Unbewusste* im Sinne der tiefenpsychologischen Begriffsbildung nicht mit einem sogenannten *Unterbewussten* gleichgesetzt werden. Das wird spätestens im Gegenüber von C. G. Jung und Rudolf Steiner ebenfalls differenzierend zu beachten sein.⁶

Abgesehen von den Anfängen der Anthroposophie und ihrer zeitlich begrenzten gesellschaftlichen Verbindung mit der anglo-indischen Theosophie,⁷ ist hinsichtlich Steiners Bemühungen um die Ausgestaltung eines spirituellen Erkenntniswegs auf weitere geistesgeschichtliche Parallelen hinzuweisen.⁸ Historisch betrachtet stehen Steiners Ausführungen zum anthroposophischen Erkenntnisweg, bei allen entwicklungsbedingten Unterschieden, in einem großen historisch-weltanschaulichen Zusammenhang. Da sind einerseits die Yoga-Wege des Ostens, andererseits die abendländischen, auf christlichem Boden entstandenen religiösen Übungswege von Gebet, Meditation und Kontemplation des

5 WE, 6; GA 10, 20 [Hervorhebungen von G. W.].

6 Wehr (1972), 115–133 (mehrere Auflagen und Übersetzungen).

7 Deutlich zu unterscheiden ist diese von H. P. Blavatsky und A. Besant vertretene »Theosophie« von der christlichen Wurzeln entsprossenen Theosophie (u. a. von Jakob Böhme, F. C. Oetinger, Louis Claude de Saint-Martin, Franz von Baader, Wladimir Solowjew, Leopold Ziegler), auf die Steiner stets, also auch während seiner Funktion als Generalsekretär der deutschen Theosophen, aufmerksam machte. Vgl. »*Theosophie in Deutschland vor hundert Jahren*«, in: GA 35, 45 ff. – Dazu ausführlich: Wehr (2007).

8 Über den Erkenntnispfad in theosophisch-kontextueller Hinsicht vgl. Zander (2007) I, 580–615.

Westens.⁹ Eigengeprägte Methoden mit psychotherapeutischer Zielsetzung wurden im Rahmen der Psychoanalyse nach Sigmund Freud (1856–1939) bzw. der Analytischen Psychologie nach Carl Gustav Jung (1875–1961) sowie der Psychosynthese Roberto Assagiolis (1888–1974) entwickelt,¹⁰ um nur diese klassischen Ausprägungen der modernen Tiefenpsychologie zu nennen.

In den beiden hier zu besprechenden Schriften unterlässt Steiner konkrete Bezugnahmen auf die westlichen und östlichen Ausformungen spiritueller Schulung, grenzt jedoch prinzipiell seine als »rosenkreuzerisch« bezeichnete Meditationspraxis von der »sogenannten christlichen Einweihung« ebenso ab wie von denjenigen Methoden, die »von den Okkultisten des Orients« entwickelt worden seien (SE, 254). Was den Yoga-Weg in seinen vielfältigen Richtungen anlangt, so äußerte er sich an anderer Stelle hierüber mehrfach, beispielsweise als er Ende Dezember 1912 im Begriff war, die Anthroposophische Gesellschaft gegenüber der orientalisierenden Theosophie zu profilieren. Auf die Zeitbedingtheit dieser Strömung eingehend sagt Steiner: »Der Yoga mußte angewendet werden von denjenigen Seelen, die, einer späteren Menschheitsepoche¹¹ angehörig, nichts mehr von selbst geoffenbart erhielten, sondern die sich hinaufarbeiten mußten zu den Höhen des geistigen Seins von den unteren Stufen her.«¹² Wir seien, als Menschen der Gegenwart, heute dazu aufgerufen,

diese geistigen Strömungen sozusagen wiederum miteinander zu verbinden, indem wir sie für unser Zeitalter in der richtigen Weise heraufholen aus den Untergründen der Seelen- und Weltentiefen [...] Und wir müssen etwas suchen wie eine Kongenialität unseres eigenen Geistesstrebens zu dem tieferen Gehalt der Bhagavad Gita.¹³

Ausdrücklich fügt Steiner hinzu: »Nirgends ist an ein Historisches angelehnt.« Aus »der Sache selbst« sei das heute Erforderliche »herausgeholt«. In ähnlicher Weise verfuhr der Begründer der Anthroposophie hinsichtlich des Rosenkreuzertums.

Dieses Insistieren auf die Unmittelbarkeit dessen, was aus der jeweils eigenen Seelentiefe heraus gewonnen werden müsse, findet eine bedenkenswerte Parallele

9 Baier (2009).

10 Assagioli nahm zwar bei der Psychoanalyse Sigmund Freuds seinen Ausgang, verstand sich aber als ein spiritueller Sucher, der gnostisch-theosophische Aspekte mit seiner Psychotherapie verband. Vgl. Giovetti (2007).

11 Gemeint ist: Im Vergleich zur vorausgegangenen Epoche, in der die indischen Veden entstanden waren.

12 GA 142, 22.

13 A. a. O.

in der Analytischen Psychologie C. G. Jungs, obwohl – wie in anderem Zusammenhang dargelegt¹⁴ – zwischen ihm und Rudolf Steiner deutliche weltanschauliche sowie methodische Unterschiede vorliegen. Jung lehnte meditative Übungen immer dann ab, wenn es sich darum handelte, dass der Meditierende mit Inhalten konfrontiert werden sollte, die gleichsam *von außen* an den Menschen herangetragen wurden. Nicht fremdes Geistesgut, von dem etwaige suggestive Wirkungen ausgehen können, sollte das bewusste seelische Leben und dessen Anreicherung bestimmen, sondern was unbeeinflusst aus der unbewussten Seele selbst hervorkommt, aber dann der innewerdenden Betrachtung des Ich-Bewusstseins prüfend zu unterwerfen sei.

Aus eben diesem Grund äußerte sich der Psychotherapeut skeptisch, selbst gegenüber den bedeutenden traditionellen Meditationsformen der abendländischen Christenheit,¹⁵ handle es sich um die benediktinische Mystik, um das klassische Pilgerbuch der Seele zu Gott (*Itinerarium mentis in deum*) des Franziskaners Bonaventura oder um das weit verbreitete, ursprünglich für den Jesuitenorden entwickelte, aber durch die deutsche Mystik¹⁶ angeregte geistliche Übungsbuch des Ignatius von Loyola (*Exercitia spiritualia*):

In der Psychotherapie werden die Träume der meditativen Betrachtung unterzogen mit dem Zweck, die abgerissene Verbindung zwischen dem Bewusstsein und dem Unbewussten wiederherzustellen oder die Inhalte des Unbewussten dem Bewusstsein zu integrieren. In diesem Fall ist natürlich der bewussten Meditation kein äußerer Gegenstand vorgeschrieben [...].¹⁷

Es ist demnach das eigenständige Produkt des jeweils betreffenden Menschen, das vom wachen Denken her einer meditativen Erhellung bedarf. Das gilt sowohl für die Arbeit am Traumphänomen als auch für die von Jung in zeitlicher Nähe zu Steiners Erkenntnisweg entwickelte »Aktive Imagination«, bei der es ebenfalls ausschließlich um die Bearbeitung der aus den seelischen Untergründen hervortretenden, jedoch bei klarem Bewusstsein zur Kenntnis genommenen Bilder geht.¹⁸ Und – so ist hinzuzufügen – dabei handelt es sich um Bezirke des Seelenlebens, deren Bedeutsamkeit bei unbefangener Betrachtung auch auf dem

¹⁴ In: Wehr (1972).

¹⁵ Vgl. Baier (2009).

¹⁶ Zu denken ist an den Dominikaner, dann Kartäusermönch Ludolf von Sachsen (um 1300–1378), dessen *Leben Jesu Christi (Vita Jesu Christi)* Ignatius von Loyolas geistliche Lebenswende mitbestimmt und zur Gestaltung seiner *Exercitia spiritualia* beigetragen hat. Vgl. Sachsen (1994).

¹⁷ C. G. Jung im Brief vom 25. Februar 1946, in Jung (1972), 22.

¹⁸ Zu Jungs Begriff der »Aktiven Imagination« vgl. Wehr (1972), 178–183.

Erkenntnisweg nicht zu unterschätzen ist, obwohl er einer anderen Vorgehensweise und Zielsetzung folgt. Dies korrespondiert mit Steiners Forderung einer spirituellen Psychologie, wenn er in den für diesen Fragenkomplex wichtigen Vorträgen *Die Sendung Michaels* hervorhebt: »Aus den *Tiefen der Seelen* müssen die neuen Kräfte heraufgeholt werden. Und einsehen muss der Mensch, wie er in den Tiefen seiner Seele zusammenhängt mit den *Wurzeln des geistigen Lebens*«. ¹⁹

Wenn Steiner in seiner Schilderung des anthroposophischen Erkenntniswegs aus den genannten Gründen auf spezielle Bezugnahme historischer Belege verzichtet, wie sie durch die mystische Tradition möglich wären, so fehlt es doch nicht an sachlichen Entsprechungen. Dazu gehört die Gliederung des traditionellen mystischen Wegs in vorbereitende Reinigung (*via purgativa*), Erleuchtung (*via illuminative*), schließlich das Hochziel der Mystik (*unio mystica*). Steiner nennt vergleichsweise 1. die »Vorbereitung«, 2. die »Erleuchtung«, 3. die »Einweihung« als die drei Stufen der geistigen Schulung, wobei freilich Steiners dritte Stufe mit der *unio mystica* keinesfalls gleichzusetzen ist. ²⁰

Besondere Aufmerksamkeit lenkt Steiner auf die Pflege des Gefühls- und Gedankenlebens, indem er beispielhaft auf die meditative Vergegenwärtigung von Naturvorgängen, etwa des Wachsens und Reifens, aber auch des Verblühens, Verwelkens und Vergehens einer Pflanze aufmerksam macht. Das erinnert an den Görlitzer Mystiker und Theosophen Jakob Böhme (1575–1624), in dessen Nachfolge er steht. ²¹ Im Laufe der neuzeitlichen Geistesgeschichte legte Böhme wie kaum ein Zweiter seinen spirituellen Schülern um der Gottes-, Welt- und Menschenerkenntnis willen nahe, »fleißig zu erwägen die Kräfte in der Natur«, ²² und zwar einschließlich ihrer polaren wie ihrer trinitarischen, auf die drei Prinzipien hin ausgerichteten Struktur. Wie Steiner dazu anregt, sich auf ein Samenkorn zu konzentrieren und dessen – im Sinne Goethes – »offenbar-

¹⁹ GA 194, 183.

²⁰ Ein Vergleich mit Zeugnissen aus Bereichen der abendländischen Mystik zeigt, dass die *unio mystica* Ausdruck einer innigen Gottverbundenheit darstellt, u. U. begleitet von einem hohen Grad an Ergriffenheit, genannt *raptus*, im Sinne eines als gnadenhaft empfundenen Herausgerissenwerdens aus dem alltäglichen Bewusstseinszustand. Dabei ist von Fall zu Fall eine erhebliche Variationsbreite des jeweils zugrunde liegenden spirituellen Erlebens zu berücksichtigen (vgl. Langer [1987], 127–155). Steiner verbindet den Begriff der »Einweihung« mit der Vermittlung einer nicht näher beschriebenen »höheren Weisheit« u. dgl.

²¹ Rudolf Steiner gehört in die erste Reihe derer, die die Bedeutung Jakob Böhmes innerhalb der deutschen Geistesgeschichte und darüber hinaus hervorgehoben haben. Vgl. Wehr (2010), 174–180 u. a.

²² So Jakob Böhme in seiner Einführung zu seinem literarischen Erstling *Aurora oder Morgenröte im Aufgang* (1612).

geheime« Wesenheit auf sich wirken zu lassen, so empfiehlt auch Böhme den meditativen Blick auf die Pflanzenwelt:

Du wirst kein Buch finden, da du die göttliche Weisheit könntest mehr inne finden zu forschen, als wenn du auf eine grüne und blühende Wiese gehst. Da wirst du die wunderliche Kraft Gottes sehen, riechen und schmecken, wiewohl es nur ein Gleichnis ist. Und ist die göttliche Kraft im dritten Principio materialisch worden, und hat sich Gott im Gleichnis offenbaret. Aber dem Suchenden ist ein lieber Lehrmeister, er findet sehr viel allda.²³

Keiner besonderen Rechtfertigung bedürfen kritische Rückfragen, zumal Anthroposophie als »Geisteswissenschaft« ernst genommen werden will und daher nicht ein für alle Mal dekretiert bleiben kann. So ist im Kapitel »Erleuchtung« von »geistigen und seelischen Farben« die Rede, die, wie ausdrücklich vermerkt, natürlich nicht mit Sinneswahrnehmungen zu verwechseln sind.²⁴ Eine dogmatische Note ist indes nicht zu übersehen, wenn definitiv gesagt wird, welche »Farben geistiger Art« da und dort in differenzierter Weise gesehen werden. So könne etwa ein meditativ zu betrachtendes Samenkorn »auf sinnlich-geistige Weise als eine Art Flamm« empfunden werden. »Gegenüber der Mitte dieser Flamme empfindet man so, wie man beim Eindruck der Farbe lila empfindet; gegenüber dem Rande, wie man der Farbe bläulich gegenüber empfindet.«²⁵ Da fragt es sich, welche – vom Autor nicht beabsichtigte – suggestive Wirkungen auf den Übenden übergehen können. Im Zeichen eines »freien Geisteslebens« ist Sorgfalt geboten! Und wenn die bis in die farbliche Abstimmung hinein angegebenen »Empfindungen« sich auch bei sachgemäß ausgeführter, hingebungsvoller Übung nicht einstellen, kann leicht die Befürchtung entstehen, man habe »etwas falsch gemacht«.

Nicht zu unterdrücken ist schließlich die Frage, die sich auf die Formulierung des Buchtitels als solchen bezieht. Kann es auf einem mit Ernst zu beschreitenden spirituellen Weg eigentlich darum gehen, irgendwelche »Erkenntnisse höherer Welten« überhaupt »erlangen« zu wollen? Wo bleibt die zu fordernde Absichtslosigkeit? Wo das »Ohne Warum« (*sunder warumbe*), auf das Meister Eckhart, Angelus Silesius und jeder ernst zu nehmende spirituelle Lehrer so großen Wert legen müssen? Wo bleibt die unverzichtbare mystische *gelâzenheit*? Tragen die nahegelegten Übungen Steiners und anderer Geisteslehrer in West und Ost nicht ihren Wert bereits *in sich*, und zwar ohne durch bestimmte »sinnlich-geistige«

23 Jakob Böhme: *Die drei Prinzipien göttlichen Wesens (De tribus principiis)*. 1619. Kap. 8, 12.

24 WE, 42 ff.; GA 10, 53 ff.

25 WE, 52; GA 10, 62.

Merkzeichen oder Empfindungen bestätigt werden zu müssen? Man darf – ganz im Sinne Rudolf Steiners! – fordern, dass auf einem disziplinierten Erkenntnisweg damit zusammenhängende Missverständnisse vorweg ausgeschlossen bleiben!

Steiner, der zum Zeitpunkt der Niederschrift dieser seiner meditativen Unterweisungen in Berlin lebte, rechnete damit, dass es nicht jedem durch die moderne Zivilisation bestimmten Stadtmenschen gegeben ist, »die innere Würde und Anmut der Natur zu seiner Umgebung« zu machen (WE, 94; GA 99 f.), zumal gerade sie es sei, die bei der Entfaltung der »inneren Organe« mitwirke. Wem diese Chance nicht gegeben sei, der unterstütze seine Bemühungen auf dem inneren Weg durch eine förderliche Lektüre. Er nennt neben der Bhagavad Gita das zur Meditation aufrufende Johannesevangelium, das er seines geistigen Gehaltes wegen auch in einer Reihe von Vortragszyklen behandelte.²⁶ Bemerkenswerterweise nennt er aus der spätmittelalterlichen Mystik Thomas von Kempen, Mitglied der Gemeinschaft der »Brüder des gemeinsamen Lebens« (gestorben 1471),²⁷ dem seit alters die Herausgabe des bis heute weit verbreiteten Erbauungsbuches *Nachfolge Christi (De imitatione Christi)* zugeschrieben wird. Darin findet sich eine Fülle von Hinweisen, die ursprünglich zwar für das mönchische Leben zusammengetragen wurden, aber Steiner fand darin zahlreiche Aphorismen, die als Leitworte auf dem inneren Weg dienen, etwa: »Suche eine geeignete Zeit, mit dir allein zu sein [...] Lass beiseite liegen, was nur die Neugierde verlockt, und durchforsche das, was mehr der Selbstkritik als der Unterhaltung dient.«²⁸ – »In den heiligen Schriften ist die Wahrheit zu suchen, nicht aber Beredsamkeit. Die ganze Heilige Schrift muss aus dem Geist heraus gelesen werden, aus dem sie entstanden ist.«²⁹

Wenn Steiner seinen Leserinnen und Lesern eine rückhaltlose *Devotion* der Wahrheit und der Weisheit gegenüber nahelegt, so entspricht dies ebenfalls Ratschlägen des Thomas von Kempen: »Ein guter und gottergebener Mensch (*devotus homo*) erwirkt die äußeren Werke zuvor in seinem Innern. Nicht von abwegigen Neigungen lässt er sich antreiben, sondern von der rechten Vernunft lässt er sich leiten – Ein Großer Kampf ists, sich selbst zu besiegen.«³⁰

Aus all dem ergibt sich, dass der von Rudolf Steiner gewiesene innere Weg über weite Strecken nicht allein Menschen anspricht, die eine Einführung in den anthroposophischen Erkenntnisweg suchen, obwohl die in diesem Band

26 Vgl. GA 100 sowie 103 und 112.

27 WE, 95; GA 10, 100.

28 Wehr (2011), 60.

29 A. a. O., 37.

30 A. a. O., 34.

vorgestellten Schriften diese Absicht sicher auch verfolgen, sondern einen jeden nach Selbsterkenntnis strebenden Menschen. Was einerseits eine Antwort Steiners auf die Frage nach den *höheren Welten* darstellt, das entspricht in gleicher Weise dem von ihm empfohlenen geistigen Streben, das »aus den *Tiefen des Herzens*« entspringt.

γνώσεθε τὴν ἀλήθειαν,
καὶ ἡ ἀλήθεια ἐλευθερώσει ὑμᾶς.
Joh. 8:32

Einleitung

Ungern entdeck' ich höheres Geheimnis.
Göttinnen thronen hehr in Einsamkeit,
Um sie kein Ort, noch weniger eine Zeit;
Von ihnen sprechen ist Verlegenheit.¹

Der Charakter der anthroposophischen Erkenntnisschulung

Im zweiten Teil von Goethes *Faust* macht sich der Titelheld auf eine geheimnisvolle und vielfach gedeutete Reise in das sogenannte »Reich der Mütter«. Dort offenbaren sich ihm die grundlegenden Schöpfungs- und Formkräfte, die bei der Entstehung der Naturwesen und Kunstwerke, aber auch in den Gestaltungen des menschlichen Bewusstseins wirksam sind. Es enthüllen sich Faust die Mysterien der Formgestaltung in Natur und Kunst, und auch das Geheimnis vom Ursprung und Wesen der Religion, denn er lernt die Gesetze begreifen, nach denen, durch »magisches Behandeln«, die »Weihrauchnebel« der menschlichen Imagination sich »in Götter wandeln«.² Als derart Eingeweihter wird er in die Lage versetzt, Helena und Paris, die klassischen Verkörperungen dieser göttlich-formbildenden Kräfte, in sinnlich-anschaulichen Gestalten vor den Augen seines erstaunten Publikums erscheinen zu lassen. Dann aber stürzt er sich und seine Umgebung in heillose Verwirrung, indem er das aus der eigenen Imagination hervorgezauberte Bild Helenas für deren wirkliches Wesen hält und festzuhalten versucht.

Mephistopheles, der hier als eine Art Hüter der Schwelle zu den »Müttern« fungiert und Faust den Schlüssel zu ihrem Reich aushändigt, charakterisiert die

¹ Johann Wolfgang Goethe: *Faust. Der Tragödie zweiter Teil*, Finstere Galerie (V. 6275 ff.). Aus derselben Szene stammen auch alle übrigen Zitate des folgenden Absatzes.

² Ebd., V. 6300 f. Das goethesche Bild vom Hervorzaubern der Göttergestalten aus dem »Dunst und Nebel« des menschlichen Seelenlebens (vgl. die »Zueignung« zum Faust) spielt möglicherweise auf die schellingsche Vorstellung an, dass nicht nur die Bildungsgesetze der Natur- und Kunstformen, sondern auch diejenigen der »Götterbildung«, d. h. die Entstehung der Mythen und Religionsvorstellungen als Naturformen des menschlichen Bewusstseins systematisch zu ergründen und zu beschreiben sind. Schelling hatte diesen Gedanken in seiner *Philosophie der Mythologie* und *Philosophie der Offenbarung* ausführlich entfaltet und Rudolf Steiner hat sich in seiner *Christentums*-Schrift von 1902 eng an solche schellingschen Vorstellungen angelehnt (vgl. dazu die Einleitung zu SKA 5).

Reise als »Abstieg«, der zugleich ein »Aufstieg« ist. »Versinke denn!«, so seine Weisung. »Ich könnt' auch sagen: steige! 'sist einerlei.« – Und so taucht Faust ein in eine Welt, die dem gewöhnlichen Bewusstsein ein »Nichts« ist, und in der unser Held doch »das All zu finden« hofft. Es ist eine Welt ohne Raum und Zeit, die für die Sinneswahrnehmung nicht existiert – »nichts wirst du sehn in ewig leerer Ferne, Den Schritt nicht hören, den du tust« –, obgleich man sich »im tiefsten, allertiefsten Grund« der Dinge befindet. Hier macht der Mensch den Schrecken der absoluten Vereinzelung und Einsamkeit durch – »Hast du Begriff von Öd' und Einsamkeit?« – und wird doch gerade dadurch zum Erlebnis seiner Verbundenheit, ja seines Einsseins mit allem Dasein geführt. Im Reich der »Mütter«, so erfahren wir, gibt es keine »Dinge« mehr, sondern nur noch Prozesse, »Gestaltung, Umgestaltung, Des ewigen Sinnes ewige Unterhaltung.«

Die einprägsame Szene verbindet, wie das goethesche Faustdrama insgesamt, zwei archetypische Vorstellungen, mit denen die Einbildungskraft seit jeher die menschliche Sehnsucht nach einer über die gewöhnlichen Wirklichkeitsdeutungen hinausgehenden, »höheren« bzw. »tieferen« Erkenntnis zu veranschaulichen gesucht hat: den Aufschwung der Seele zur Himmelsvision und Gottesschau, und den Abstieg in die Tiefen der Unterwelt. Beide Formen der Jenseitsreise finden wir in nahezu allen Mythologien und Literaturen wieder. Der Aufstieg aus den »Niederungen« des Irdischen und Sinnenhaften in die lichtvolle »Höhe« des Geistigen, Göttlichen oder Idealen begegnet uns in unzähligen visionären Bergbesteigungen und Himmelfahrten; im Höhlengleichnis hat Platon sie zur abendländischen Grundmetapher von Erkenntnisschulung und Bewusstseinsentwicklung überhaupt gemacht. In der »Hadesfahrt« hingegen steigen Menschen, Heroen und selbst Götter herab in die Tiefen des Unterirdischen, um dort Auskunft über die tieferen Geheimnisse des Daseins einzuholen oder, modern gesprochen, den unterbewussten Schichten des eigenen Selbsts zu begegnen. So wurde der »Aufstieg« des Menschengenies zum Urbild menschlicher Welt- und Gotteserkenntnis, die »Hadesfahrt« hingegen zum Archetyp der Reise ins eigene Innere.

Die in diesem Band zum ersten Mal in kritischer Edition vorgelegten erkenntnisschulischen Schriften Rudolf Steiners gehören, ebenso wie seine *Theosophie* von 1904 und seine *Geheimwissenschaft* von 1910, in die beschriebene Tradition der mythischen, philosophischen und psychologischen »Jenseitsreisen« der abendländischen Geistesgeschichte von Platon bis Freud und über diesen hinaus.³ Und

3 Helmut Zanders Versuch, die erkenntnisschulischen Texte Steiners ausschließlich aus dem Kontext von dessen unmittelbarer theosophischer Umgebung zu verstehen (vgl. Zander [2007] I, 580 ff.), erscheint uns zu eng. Sicher hat Steiner in der Zeit zwischen 1902 und 1910 wesentliche

wie so oft bei diesen Vorbildern erscheinen auch hier »Aufstieg« und »Abstieg« als zwei Bilder für ein und dasselbe existenzielle Erkenntnisserlebnis. Steiner reiht sich hier ein in die lange Tradition erkenntnisschulischer Konzeptionen des Abendlandes, an deren Anfang die platonischen Dialoge stehen und die über die verschiedenen spätantiken und mittelalterlichen Spielarten von Neuplatonismus, Gnosis und Mystik zu den neuzeitlichen Konzeptionen von »Erkenntnisschulung« und »Menschheitserziehung« im 17., 18., 19. und 20. Jahrhundert führt. Jakob Böhme, Lessing, Kant, Schiller, Hegel, Marx, Wagner, Nietzsche, Freud und Heidegger sind nur die prominentesten in einer langen Liste neuzeitlicher Erben Platons, die den Menschen aus der Begrenzung des bisher erworbenen Bewusstseins auf eine höhere Stufe des Wahrnehmens und Denkens heben wollten, sei es durch Schulung der Ideenschau, der religiösen Inbrunst, der kritischen Rationalität, der Empfindsamkeit, der ästhetischen Erfahrung, des dialektischen Denkens, des Klassenbewusstseins oder der Analyse des Unbewussten.

Rudolf Steiners Schrift *Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten* sucht also einerseits den Anschluss an die mythischen Ursprünge des abendländischen Geistes und zugleich die Anbindung des präreflexiven mythischen Bildbewusstseins an jene neuzeitlichen Errungenschaften des Geistes, in denen die Grundlage des modernen Selbstverständnisses des Menschen geschaffen wurde. Anders aber als bei den genannten abendländischen Erkenntnispfaden und anders wie noch in Steiners eigener *Philosophie der Freiheit* von 1894, steht in der anthroposophischen Erkenntnisschulung keines der oben aufgezählten Schulungsmittel im Zentrum des Transformationsprozesses, sondern die Medi-

Elemente der theosophischen Weltanschauung in sein Denken aufgenommen; sicher war auch der von Annie Besant formulierte theosophische Erkenntnisweg ein wichtiges Vorbild für ihn und sicher schrieb er, unter anderem, auch mit Blick auf seinen unmittelbaren Schülerkreis sowie zur Legitimation seiner eigenen theoretischen Schriften (ebd., 580 f.). Dennoch kann, was in den anthroposophischen Standardwerken vorliegt, nur im Rahmen einer Perspektive angemessen erfasst und gewürdigt werden, welche die gesamte Entwicklungsgeschichte des menschlichen Bewusstseins im Auge hat. Steiners Ziel war nichts Geringeres, als die Tiefe, Konkretheit und Realitätsnähe des alten mythischen Bildbewusstseins mit der Klarheit, Schärfe und Logik des neuzeitlich-wissenschaftlichen Denkens zu einer Synthese zu bringen: »Von traumhafter Bildlichkeit durch vollbewusste Abstraktion zur ebenso vollbewußten Imagination: das ist der Entwicklungsgang des menschlichen Denkens«, schrieb Steiner einmal. »Der Aufstieg zu dieser bewussten Imagination steht als Zukunftsaufgabe vor der abendländischen Menschheit« (GA 36, 89). Zander kommt zu seinem negativen Urteil über die erkenntnisschulischen Texte deshalb, weil er sich primär für die aus der Theosophie und anderswo entlehnten begrifflichen und bildlichen Vorbilder interessiert, deren Steiner sich als Material seiner Darstellung bediente, nicht aber für den oben angerissenen großen ideengeschichtlichen Rahmen, in dem diese Texte zu lesen sind.

tation. Die Übung des Meditierens, welche während des Mittelalters und in der frühen Neuzeit als spezifische Form christlicher Religionspraxis in einer Vielzahl von Formen ausgebildet, praktiziert und auch theoretisch reflektiert wurde,⁴ war zu Beginn des 20. Jahrhunderts in seinen verschiedenen methodischen Ausprägungen dem westlichen Geistesleben im Wesentlichen unbekannt. Erst durch die Ende des 19. Jahrhunderts beginnende und ganz entscheidend von Helena Petrowna Blavatsky und der modernen Theosophie initiierte und vorangetriebene Entdeckung der östlichen Spiritualität lernte das Abendland die Meditation als ein gegenüber philosophischer Reflexion, ästhetischer Erfahrung und religiöser Übung eigenständiges Mittel der Vervollkommnung der Erkenntnis und des Charakters wieder kennen und schätzen.⁵ Steiners Schriften zur Erkenntnisschulung, deren Wirkung sich über die Grenzen der theosophischen und anthroposophischen Gruppierungen hinaus ins allgemeine Kulturleben erstreckte, spielten bei dieser Wiederentdeckung der Meditation im europäisch-amerikanischen Kulturkreis eine wichtige Rolle.⁶

4 Vgl. Baier (2009) I, 31–178.

5 Unsere Aussage, dass die Meditation als im öffentlichen Leben verbreitete Kulturtechnik erst Anfang des 20. Jahrhunderts wieder Eingang in das abendländische Kulturleben fand, muss natürlich insofern eingeschränkt werden, als bestimmte meditative Techniken in bestimmten Gruppierungen zu nahezu allen Zeiten auch im Westen praktiziert wurden. Karl Baier hat in seiner umfassenden Studie *Meditation und Moderne* (Baier 2009) gezeigt, dass viele der Praktiken Blavatskys und der Theosophen sich nicht nur aus der indischen Mystik und dem Ende des 19. Jahrhunderts hervorgetretenen westlichen Spiritismus nährten, sondern auch an die Traditionen des Mesmerismus (begründet durch Franz Anton Mesmer, 1734–1815), der rituellen Magie (vertreten vor allem durch Éliphas Lévi, 1810–1875) und andere Strömungen anknüpften, deren Quellen ihrerseits weit zurück in die abendländische Kulturgeschichte zurückreichen (vgl. bes. Baiers Kapitel »Meditation im Okkultismus«). Andererseits zeigt die Studie Baiers aber auch (freilich nur indirekt, da sie nicht näher auf Rudolf Steiner und seine Erkenntnisschulung eingeht), dass die anthroposophische Meditation eben nicht an die mesmeristischen und magischen Techniken Blavatskys anknüpft, sondern im Gegenteil alle Elemente, welche auf einem im Unbewussten verlaufenden Einfluss eines Außenstehenden (etwa eines Hypnotiseurs oder Magiers) basieren, zurückzudrängen und die anthroposophische Meditation allein auf die Grundlage der im vollen Bewusstsein verlaufenden Tätigkeiten des Denkens und der Imagination zu stellen sucht. Steiners Methode steht somit den im rein kognitiven verlaufenden meditativen Traditionen des Buddhismus und auch den verschiedenen heute im Westen praktizierten Meditationstechniken innerlich viel näher als Vielem, was von Blavatsky und den aus ihrer Schule hervorgegangenen Theosophen geübt worden ist.

6 Vgl. Zander (2007), 584. Steiners Schrift wurde von Franz Kafka, Wassily Kandinsky und anderen Vertretern der klassischen Moderne gelesen, aber auch von jüngeren Künstlern und Schriftstellern wie Michael Ende und Joseph Beuys und hat in deren Werk deutliche Spuren hinterlassen. (Weitere europäische Gestalten wie Hilma af Klint oder Owen Barfield könnten genannt werden.)

Die Faszination der modernen abendländischen Kultur an der Meditation kann denjenigen nicht überraschen, der sich bewusst macht, dass die meditative Arbeit als systematische Arbeit des Bewusstseins an sich selbst eine Reihe von Elementen aufweist, die in der westlichen Tradition sehr wohl verankert sind, sich hier aber gewissermaßen arbeitsteilig auf verschiedene Disziplinen und Schulen verteilt haben. Meditation im modernen Sinne verbindet das in Wissenschaft und Philosophie gepflegte wache Beobachten und rationale Denken mit der in Mystik, Magie und Religion kultivierten Versenkung in Bilder, Gefühle und Stimmungen, in der das diskursive Denken systematisch ausgeschaltet wird; sie arbeitet mit subtilen Methoden der Introspektion und Selbstanalyse, wie wir sie aus den bewusstseinsphilosophischen, phänomenologischen und tiefenpsychologischen Ansätzen der europäischen Neuzeit her kennen, baut aber zugleich, ähnlich wie ästhetische Bildungskonzepte von Schiller bis Beuys, auf das unser Vorstellen, Fühlen und Wollen transformierende Potential der Auseinandersetzung mit den Produkten der menschlichen Einbildungskraft. Außerdem hatten sich, etwa im Rahmen des seit Ende des 18. Jahrhunderts sich in Europa verbreitenden Mesmerismus, bereits Ansätze zu spezifisch westlichen und nichtreligiösen Meditationsformen entwickelt. Karl Baier, der diese Entwicklung in seiner Studie *Meditation und Moderne* (2009) nachgezeichnet hat, betont daher, »dass das bisweilen bemühte Schema von Mangel und Erfüllung den interkulturellen und interreligiösen Prozessen, die sich in diesem Bereich abspielen, nicht entspricht.« Baier erläutert:

Es ist ein simplifizierendes Vorurteil, zu glauben, im euro-amerikanischen Westen hätte es einen reinen Mangel gegeben, eine Lücke, die u. a. durch Yoga und buddhistische Meditation gefüllt worden wäre. Stattdessen war eine kontemplative und zugleich leiborientierte Religiosität in der westlichen Moderne bereits im Kommen und begann ihre eigenen Methoden zu entwickeln, als sie ziemlich zeitgleich auf die östlichen Übungsweisen stieß, die auch deshalb gut aufgenommen werden konnten, weil sie ihrerseits meist schon Traditionen repräsentierten, die durch den Einfluss westlicher Moderne in Indien und Japan modifiziert worden waren.⁷

⁷ Baier (2009), 28. Baiers zweibändige Darstellung ist die derzeit beste umfassende Behandlung des Phänomens der Meditation in der abendländischen Geistesgeschichte vom Mittelalter bis in die Gegenwart, weshalb wir uns im Folgenden mehrfach auf diese Arbeit beziehen werden. Besonders aufschlussreich für unseren Zusammenhang ist das Kapitel »Meditation im Okkultismus« (ebd., I, 253–428), in welchem Baier detailliert auf die erkenntnisschulischen Praktiken innerhalb der frühen Theosophie und der Esoterischen Schule H. P. Blavatskys und deren historische Wurzeln eingeht. Die anthroposophische Meditation hingegen wird von Baier bedauerlicherweise übergangen; dazu schreibt er: »Im Okkultismus-Kapitel hätte ich die Darstellung der theosophischen Meditation gerne um die Behandlung der Meditationspraktiken

Wenngleich also die Technik der anthroposophischen Meditation, wie sie in den Texten dieses Bandes entfaltet wird, äußerlich als eine aus dem fernen Osten importierte Kulturpraxis erscheinen kann, erweist sie sich doch bei näherem Hinsehen als tief verbunden mit religiösen und mystischen, aber auch philosophischen und wissenschaftlichen Kulturtechniken des Abendlandes. Schon biographisch gesehen war Steiner ein Schüler Kants, Fichtes und Goethes, lange bevor er bei H. P. Blavatskys und Annie Besant in die theosophische Schule ging.⁸ Ähnlich wie Platoniker zur »Ideenschau« und Mystiker zur »unio mystica«, wie Goethe zum »anschauenden Denken« oder die Philosophen des deutschen Idealismus zur »intellektualen Anschauung« anleiten wollten, so zielt auch das anthroposophische Meditationskonzept nicht primär auf eine gefühlshaft-religiöse Erfahrung, sondern auf die systematische und streng geregelte Hervorbringung neuer und verfeinerter Formen des klarbewussten Denkens, aus denen dann ebenso eigenständige Wahrnehmungs- und Erlebniswelten hervorgehen, wie die sinnlich-greifbare Welt unserer Alltagserfahrung aus dem an sinnliche Inhalte gebundenen Denken entspringt. Es sind dies Erlebnisbereiche, die man zunächst als »Innenwelt« ansprechen möchte, weil die ersten Schritte dieses Weges in Selbstbeobachtung und Introspektion bestehen. Doch erweist sich im Verlauf der meditativen Reise, so behaupten jedenfalls die maßgeblichen Lehrer der Meditation in Ost und West im Einklang mit Rudolf Steiner, diese vorgeblich »innere« Welt geheimnisvollerweise als Kern und Wesen dessen, was man zuvor, im Modus des gewöhnlichen Erlebens, als »Außenwelt« zu betrachten gewohnt war. Auf bestimmten Stufen des meditativen Erlebens, so hören wir, höben die das gewöhnliche Bewusstsein bestimmenden Gegensätze von »innen« und »außen«, von »Subjekt« und »Objekt« sich gegenseitig auf, würden »einerlei«, wie Mephistopheles sagt. Sogar der allerletzte und fundamentalste Unterschied,

im Order of the Golden Dawn und bei Rudolf Steiner ergänzt, was jedoch aus zeit- und arbeitsökonomischen Gründen nicht mehr möglich war und den ohnehin schon beträchtlichen Umfang der Arbeit nochmals vergrößert hätte« (ebd., I, 29). In dem entsprechenden Kapitel findet sich denn zu Steiner auch nur der lapidare Satz: »Auch Rudolf Steiners auf die 1920er Jahre zurückgehendes Goetheanum (sic!) und die in derselben Zeit entstandene »Schule der Weisheit« Hermann Graf Kayserlings sind Projekte, die, auch wenn sie Meditation nicht dermaßen in den Vordergrund stellten bzw. stellen, doch in diese Traditionslinie der okkulten Theorie und Praxis verbindenden Studienzentren gehört« (ebd., I, 428).

8 Hinzu kommt, dass umgekehrt natürlich auch die das steinersche Frühwerk prägenden Philosophen bereits Berührungspunkte mit esoterischen Traditionen aufweisen. Schopenhauer, Fichte, Hegel und andere hatten sich durchaus selbst bereits mit hermetischen, mesmeristischen und anderen okkulten Traditionen auseinandergesetzt; vgl. zu Fichte etwa Traub (2011) oder zu Hegel Magee (2001).

nämlich der zwischen dem Erkenner und dem Erkanntem, dem »Ich« und der »Welt«, löse sich ab einem bestimmten Punkt dieser Erfahrung auf.

Formulierungen wie diese kennen wir aus der abendländischen Geistesgeschichte, denn so redeten schon die christlichen Mystiker von Meister Eckhart bis Angelus Silesius, wenn sie vom »Einswerden der Seele mit Gott« sprachen. Ähnlich lauten aber auch die Beschreibungen der Erfahrung des spekulativen Denkens bei Philosophen wie Fichte, Schelling und Hegel, die den jungen Rudolf Steiner nachhaltig begeisterten. Und auch Tiefenpsychologen wie C. G. Jung bedienen sich des Vokabulars der Mystiker und Alchemisten, wenn sie das menschliche Erleben jenseits des gewöhnlichen Tagesbewusstseins zu beschreiben suchen. Die Zielsetzung und der eigentliche Charakter der Meditation würde somit missverstanden, wenn man meinte, hier würde die Flucht in eine ideale Parallelwelt oder eine mystische Auslöschung des Individuums im Absoluten angestrebt. Anthroposophische Meditation will den Erkenntnissucher gerade nicht in eine Welt und Individuum auflösende, nirvanisch-unterschiedslose Erkenntnis-Nacht führen, in der, wie schon Hegel monierte, »alle Kühe schwarz«⁹ sind. Zwar beschreibt auch Steiner die höchste zunächst erreichbare Stufe des meditativen Bewusstseins, die Intuition, als Erfahrung eines Einsseins des Erkennenden mit dem Gegenstand seiner Erkenntnis und letztlich mit dem Weltgrund überhaupt, doch ist für ihn selbst diese höchste Stufe der Bewusstheit nur insofern von Wert, als es gelingt, die in der Meditation ausgebildeten Wahrnehmungs- und Erkenntnisfähigkeiten in das konkrete Leben und in die alltäglichsten Handlungen zu integrieren. Die Ausbildung des »imaginativen«, »inspirierten« und schließlich des »intuitiven« Bewusstseins sollen den Menschen nicht, wie manche anderen Schulungsansätze westlicher und östlicher Provenienz, der im gewöhnlichen Bewusstsein erfahrbaren sinnlich-greifbaren Wirklichkeit entfremden, sondern ihn vielmehr vertieft in diese hineinführen, um sie von innen heraus gewissermaßen »aufzuheben« (in dem dreifachen Sinn, den dieser Begriff in der idealistischen Dialektik hat). Der Mensch soll nach Steiner die materielle Welt als Manifestation seines eigenen innersten Wesenskerns erkennen lernen und sich so mit ihr umso wesenhafter verbinden, um sie dann, gewissermaßen die traditionelle Rolle des Schöpfergottes übernehmend und weiterführend, mittels seiner Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen schöpferisch um- und weitergestalten zu können. Wie Faust nicht im Reich der Mütter verbleibt, um dort in beseligender *unio mystica* mit dem Urgrund des Seins zu verweilen, sondern diesen Urgrund »ins Leben zu ziehen«, in handfeste politische und soziale Projekte umzusetzen versucht, so soll nach Steiner der Mensch die

9 Hegel, Vorrede zur *Phänomenologie des Geistes* (1807), XIX.

^{a b c}Die Bedingungen zur Geheimschulung.

Die Bedingungen zum Antritt der Geheimschulung^d sind nicht solche, die von irgend jemand durch Willkür festgesetzt werden. Sie ergeben sich aus dem Wesen des Geheimwissens. Wie ein Mensch nicht Maler werden kann, der keinen Pinsel in die Hand nehmen will, so kann niemand eine Geheimschulung empfangen, 5 der nicht erfüllen will, was die Geheimlehrer als notwendige Forderung angeben. Im Grunde kann der Geheimlehrer nichts geben als Ratschläge. Und in diesem Sinne ist auch alles aufzunehmen, was er sagt. Er hat die vorbereitenden Wege zum Erkennen der höheren Welten durchgemacht. Er weiß aus Erfahrung^e was notwendig ist. Es hängt ganz von dem freien Willen des einzelnen 10 ab, ob er die gleichen Wege wandeln will^f oder nicht. Wenn jemand verlangen wollte, daß ihm ein Lehrer eine Geheimschulung zukommen ließe, ohne die Bedingungen erfüllen zu wollen, so gliche eine solche Forderung eben durchaus der: lehre mich malen, aber befreie mich davon, einen Pinsel zu berühren. – Der Geheimlehrer kann auch niemals etwas bieten, wenn ihm nicht^g der freie 15 Wille des Aufzunehmenden entgegenkommt. Aber es muß betont werden, daß der allgemeine Wunsch^h nach höherem Wissen | nicht genügt. Diesen Wunsch werden natürlich viele haben. Wer nur diesen Wunsch hat, ohne auf die besonderen Bedingungen der Geheimschulung eingehen zu wollen, von dem kann zunächst nichts erreicht werdenⁱ. Das sollen diejenigen bedenken, 20 die sich darüber beklagen, daß die Geheimschulung ihnen nicht leicht wird^j. Wer die strengen Bedingungen nicht erfüllen kann^k oder will, der muß eben vorläufig auf Geheimschulung verzichten. Zwar sind die Bedingungen streng, aber nicht hart, da ja ihre Erfüllung nicht nur eine freie Tat sein soll, sondern sogar sein muß^l. 25

Wer das nicht bedenkt, für den können die Forderungen der Geheimschulung^m leicht als Seelen- oder Gewissenszwang erscheinen. Denn die Schulung beruht ja auf einer Ausbildung des inneren Lebens; der Geheimlehrer muß also

a Hier beginnt in D₁ der 7. Aufsatz: Lucifer-Gnosis, Nr. 19 (Dezember 1904), 193–198. b gestr. D₃
D₁ Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten. Von Dr. Rudolf Steiner. (Fortsetzung)
c Zus. D₃ d D₅ zur Aufnahme in eine Geheimschule e D₉ Erfahrung, f D₄ will, g D₅
greift auch niemals weiter ein, als ihm h Ausz. gestr. D₆ D₁ allgemeine Wunsch
D₄ allgemeine Wunsch D₅ allgemeine Wunsch i D₅ mit dem kann dieser
zunächst nichts anfangen j D₅ Geheimlehrer ihnen nicht entgegenkommen k D₄ kann,
l Ausz. gestr. D₆ m D₅ des Geheimlehrers

Ratschläge erteilen, die sich auf dieses innere Leben beziehen. Aber nichts kann als Zwang aufgefaßt werden, was als Ausfluß eines freien Entschlusses gefordert wird. – Wenn jemand *von dem Lehrer forderte*^a: teile^b mir deine Geheimnisse mit, aber lasse mich bei meinen gewohnten Empfindungen, Gefühlen und
 5 Vorstellungen, so verlangt er eben etwas ganz Unmögliches. Er will dann nichts weiter als die Neugierde, den Wissenstrieb befriedigen. Bei einer solchen Gesinnung kann aber Geheimwissen nie erlangt werden.

Es sollen nun der Reihe nach die Bedingungen für den Geheimschüler entwickelt werden. Es muß betont werden, daß bei keiner dieser Bedingungen
 10 eine v o l l s t ä n d i g e Erfüllung verlangt | wird, sondern lediglich das S t r e -
 b e n nach einer solchen Erfüllung. G a n z erfüllen kann die Bedingungen niemand; aber sich auf den Weg zu ihrer Erfüllung begeben, kann jeder. Nur auf den Willen, auf die Gesinnung, sich auf diesen Weg zu begeben, kommt es an.

15 Die erste Bedingung ist: man richte sein Augenmerk darauf, die körperliche und geistige G e s u n d h e i t zu fördern. Wie gesund ein Mensch ist, das hängt zunächst natürlich nicht von ihm ab. Danach^c trachten, sich nach dieser Richtung zu fördern, das kann ein jeder. Nur aus einem gesunden Menschen kann gesunde Erkenntnis kommen. *Die Geheimschulung weist einen nicht gesunden Menschen*
 20 *nicht zurück; aber sie*^d muß verlangen, daß der Schüler den Willen habe, gesund zu leben. – Darinnen muß der Mensch die möglichste Selbständigkeit erlangen. Die guten Ratschläge anderer, die – zumeist ungefragt – jedem zukommen, sind in der Regel ganz überflüssig. Ein jeder muß sich bestreben, selbst auf sich zu achten. – Vielmehr^e wird es sich in physischer Beziehung darum handeln,
 25 schädliche Einflüsse abzuhalten, als um anderes. Um unsere Pflichten zu erfüllen, müssen wir uns ja oft Dinge auferlegen, die unserer Gesundheit nicht förderlich sind. Der Mensch muß verstehen, im rechten Falle die Pflicht höher zu stellen,^f als die Sorge um die Gesundheit. Aber was kann nicht alles unterlassen werden bei einigem guten Willen! Die Pflicht muß in vielen Fällen höher stehen als
 30 die Gesundheit, ja oft höher als das Leben; der G e | n u ß d a r f es bei dem
 Geheimschüler nie. Bei ihm kann der Genuß nur ein M i t t e l für Gesundheit
 und Leben sein. Und es ist in dieser Richtung durchaus notwendig, daß man ganz ehrlich und wahrhaftig gegen sich selbst *sei*^g. Nichts nützt es, ein asketisches
 35 Leben zu führen, wenn dieses aus ähnlichen Beweggründen entspringt^h wie andere Genüsse. Es kann jemand an dem Asketismus ein Wohlgefallen habenⁱ

a D₅ dem Lehrer sagt b D₅ D₁ teile D₄ Teile c D₂ Darnach d D₅ Kein Geheimlehrer wird einen nicht gesunden Menschen abweisen; aber jeder e D₇ Viel mehr f D₅ D₁ stellen, D₄ stellen g D₆ ist h D₆ D₁ entspringt, D₄ entspringt D₅ entspringt, i D₆ haben,

wie ein anderer am Weintrinken. Er kann aber nicht hoffen, daß ihm dieser Asketismus etwas zu höherer Erkenntnis *nütze*^a. – Viele schieben alles, was sie scheinbar hindert, sich nach dieser Richtung zu fördern, auf ihre Lebenslage. Sie sagen: »Bei^b meinen Lebensverhältnissen kann ich mich nicht entwickeln.«^c Es mag für viele in anderer Beziehung wünschenswert sein, ihre Lebenslage zu ändern: zum Zwecke der Geheimschulung braucht dies kein Mensch zu tun. Zu diesem Ziele braucht man nur gerade in der Lage, in der man ist, so viel für seine ^d*leibliche und seelische* Gesundheit zu tun, als möglich ist. Eine jegliche Arbeit kann dem Ganzen der Menschheit dienen; und es ist viel größer von der Menschenseele, sich klar zu machen, wie notwendig eine kleinliche, vielleicht häßliche Arbeit für dieses Ganze ist, als zu glauben: »Diese^e Arbeit ist für mich zu schlecht, ich bin zu anderem berufen.« – Besonders wichtig für den Geheimschüler ist das Streben nach völliger geistiger Gesundheit. Ungesundes Gemüts- und Denkleben bringt auf alle Fälle von den Wegen zu höheren Erkenntnissen ab. Klares, ruhiges | Denken, sicheres Empfinden und Fühlen sind hier die Grundlage. Nichts soll ja dem Geheimschüler ferner liegen, als die Neigung zum Phantastischen, zum aufgeregten Wesen, zur Nervosität, zur Exaltation, zum Fanatismus. Einen gesunden Blick für alle Verhältnisse des Lebens soll er sich aneignen; sicher soll er sich im Leben zurechtfinden^f; ruhig soll er die Dinge zu sich sprechen und auf sich wirken lassen. Er soll sich bemühen, überall,^g wo es nötig ist, dem Leben gerecht zu werden. Alles Überspannte^h, Einseitige soll in seinem Urteilen und Empfinden vermieden werden. Würde diese Bedingung nicht erfüllt, so käme der Geheimschüler statt in höhere Welten in diejenige seiner eigenen Einbildungskraft; statt der Wahrheit machten sich Lieblingsmeinungen bei ihm geltend. Besser ist es für den Geheimschülerⁱ »nüchtern« zu sein^j als exaltiert und phantastisch.

Die zweite Bedingung ist, sich als ein Glied des ganzen Lebens zu fühlen. In der Erfüllung dieser Bedingung ist viel eingeschlossen. Aber ein jeder kann sie nur auf seine eigene Art erfüllen. Bin ich Erzieher, und mein Zögling entspricht nicht dem, was ich wünsche, so soll *ich*^k mein Gefühl zunächst nicht gegen den Zögling richten, sondern gegen mich selbst. Ich soll mich so weit als Eins^l mit meinem Zögling fühlen, daß ich mich frage: »Ist^m das, wasⁿ beim Zögling nicht *genügt*^o, nicht die Folge meiner eigenen Tat?« Statt mein Gefühl gegen ihn zu richten, werde ich dann vielmehr darüber

a *D*₆ nützt b *D*₄ *D*₁ sagen, bei *D*₂ sagen: »bei c *D*₂ entwickeln. d *Zus.* *D*₅ e *D*₄ »diese f *D*₉ *D*₁ zurecht finden *D*₄ zurechtfinden *D*₅ zurecht finden g *D*₈ *D*₁ überall, *D*₆ überall h *D*₅ Ueberspannte i *D*₉ Geheimschüler, j *D*₉ sein, k *D*₂ sich l *D*₅ eins m *D*₄ »ist n *gestr.* *D*₅ mir o *D*₇ entspricht

nachdenken, wie ich mich selbst verhalten soll, damit in Zukunft der Zögling
 meinen Forde|rungen besser entsprechen könne. Aus solcher Gesinnungsart 101
 heraus ändert sich allmählich die ganze Denkungsart des Menschen. Das gilt für
 das Kleinste^a wie für das Größte^b. Ich sehe aus solcher Gesinnung heraus z. B.
 5 einen Verbrecher anders an^c als ohne dieselbe. Ich halte zurück mit meinem
 Urteile^d und sage mir: »Ich^e bin nur ein Mensch wie dieser. Die Erziehung, die
 durch die Verhältnisse mir geworden ist, hat mich v i e l l e i c h t allein vor
 seinem Schicksale bewahrt.«^f Ich komme dann wohl auch zu dem Gedanken,
 daß dieser^g Menschenbruder ein anderer geworden wäre, wenn die Lehrer, die
 10 ihre Mühe auf mich verwendet haben, sie hätten ihm angedeihen lassen. Ich
 werde bedenken, daß mir etwas zuteil geworden ist, was ihm entzogen war, daß
 ich mein Gutes gerade dem Umstand verdanke, daß es ihm entzogen worden ist.
 Und dann wird mir die Vorstellung auch nicht mehr ferne liegen, daß ich nur
 ein Glied in der ganzen Menschheit bin und m i t v e r a n t w o r t l i c h für
 15 alles, was geschieht. Es soll hier nicht gesagt werden, daß ein solcher Gedanke
 sich sofort in äußere agitatorische Taten umsetzen soll. Aber still in der Seele
 soll er gepflegt werden. Dann wird er sich ganz allmählich in dem äußeren
 Verhalten eines Menschen ausprägen. Und in solchen Dingen kann doch jeder
 nur bei sich selbst zu reformieren anfangen. Nichts fruchtet es, im Sinne solcher
 20 Gedanken allgemeine Forderungen an^h die Menschheit zu stellen. Wie die
 Menschen sein sollenⁱ: darüber ist leicht ein Urteil gebildet; der Geheimschüler
 aber arbeitet in der Tiefe, nicht | an der Oberfläche. Es wäre daher ganz unrichtig, 102
 wenn man die hier angedeutete Forderung der Geheimlehrer mit irgendeiner^j
 äußerlichen, etwa gar einer politischen Forderung in Verbindung brächte^k, *mit*
 25 *der die Geistesschulung nichts zu tun haben kann*. Politische Agitatoren »wissen«
 in der Regel,^l was von anderen Menschen zu »fordern« ist; von Forderungen
 an sich selbst ist bei ihnen weniger die Rede.

m

Und damit hängt die dritte Bedingung für die Geheimschulung unmittelbar
 30 zusammen. Der Zögling muß sich zu der Anschauung emporingen können,
 daß seine Gedanken und Gefühle ebenso Bedeutung für die Welt habenⁿ wie
 seine Handlungen. Es muß erkannt werden, daß es ebenso verderblich ist,
 wenn ich meinen Mitmenschen hasse, wie wenn ich ihn schlage. Dann komme
 ich auch zu der Erkenntnis, daß ich nicht nur für mich etwas tue, wenn ich

a D₆ kleinste b D₆ größte c D₅ an, d D₅ Urteile, e D₄ D₁ ich D₂ »ich f D₂ bewahrt.
 g Ausz. gestr. D₅ h D₁ irrtüml. Ausz. i Ausz. gestr. D₇ j D₆ D₁ irgend einer D₂ irgendeiner
 D₄ irgend einer k Zus. D₅ l D₉ irrtüml. Regel. m Freizeile ist Zus. D₉ n D₄ haben,

mich selbst vervollkommne, sondern auch für die Welt. Aus meinen reinen Gefühlen und Gedanken zieht die Welt eben solchen Nutzen^a wie aus meinem Wohlverhalten. Solange^b ich nicht glauben kann an diese Weltbedeutung meines Innern, solange^c taue ich nicht zum Geheimschüler. Erst dann bin ich von dem rechten Glauben an die Bedeutung meines Inneren, meiner Seele erfüllt, 5 wenn ich an diesem Seelischen *in der Art*^d arbeite, als wenn es zum mindesten *ebenso*^e wirklich wäre wie alles^f Äußere^g. Ich muß zugeben,^h daß mein Gefühl
103 ebenso eine Wirkung hat wie eine Verrichtung meiner Hand. |

Damit ist eigentlich schon die vierte Bedingung ausgesprochen: die ⁱ*Aneignung der Ansicht*, daß des Menschen eigentliche Wesenheit nicht im Äußerlichen^j, 10 sondern im Inneren liegt. Wer sich nur als ein Produkt der Außenwelt ansieht, als ein Ergebnis der physischen Welt, kann es in der Geheimschulung zu nichts bringen. Sich als seelisch geistiges^k Wesen fühlen ist eine Grundlage für solche Schulung. Wer zu solchem Gefühle vordringt, der ist dann geeignet^l zu unterscheiden zwischen innerer Verpflichtung und dem äußeren Erfolge. 15 Er lernt erkennen, daß das eine nicht unmittelbar an dem anderen gemessen werden kann. Der Geheimschüler muß die rechte Mitte finden zwischen dem, was die äußeren Bedingungen vorschreiben und dem, was er als das Richtige für sein Verhalten erkennt. Er soll nicht seiner Umgebung etwas aufdrängen, wofür diese kein Verständnis haben kann; aber er soll auch ganz frei sein von 20 der Sucht, nur das zu tun, was von dieser Umgebung anerkannt werden kann. Die Anerkennung für seine Wahrheiten muß er einzig und allein in der Stimme seiner ehrlichen, nach Erkenntnis ringenden Seele suchen. Aber l e r n e n soll er von seiner Umgebung soviel^m er nur irgend kann, um herauszufinden, was ihr frommt und nützlich ist. So wird er in sich selbst das entwickeln, was 25 man in der Geheimwissenschaft die »geistige Wage« nennt. Auf einer ihrer Wageschalen liegt ein »offenes Herz« für die Bedürfnisse der Außenwelt, auf
104 der anderen »innere Festigkeit und unerschütterliche Ausdauer«. |

Und damit ist ⁿ auf die fünfte Bedingung gedeutet: die Standhaftigkeit in der Befolgung eines einmal gefaßten Entschlusses. Nichts darf den Geheimschüler 30 dazu bringen,^o von einem gefaßten Entschluß abzukommen, als lediglich die Einsicht, daß er im Irrtume befangen ist^p. Jeder Entschluß ist eine Kraft, und wenn diese Kraft auch nicht einen unmittelbaren Erfolg da hat, wohin sie zunächst gewandt ist,^q sie wirkt in ihrer Weise. Der Erfolg ist nur entscheidend,

a D₄ Nutzen, b D₂ So lange c D₅ D₁ so lange D₂ solange D₄ so lange d D₅ so e D₅ so
f D₆ *irrtüml.* alle g D₅ Aeußere h D₄ zugeben i *Zus.* D₅ j D₅ Aeußerlichen k D₅
seelisch-geistiges l D₇ geeignet, m D₂ so viel n *gestr.* D₅ wieder o D₇ D₁ bringen, D₆
bringen p D₆ *irrtüml.* Tiefstellung des »i« q D₅ ist:

wenn man eine Handlung aus Begierde vollbringt. Aber alle Handlungen, die aus Begierde vollbracht werden, sind wertlos gegenüber der höheren Welt. Hier entscheidet allein die L i e b e zu einer Handlung. In dieser L i e b e soll sich ausleben alles, was den Geheimschüler zu einer Handlung treibt. Dann wird
 5 er auch nicht erlahmen, einen Entschluß immer wieder in Tat umzusetzen, wie oft er ihm auch mißlungen sein mag. Und so kommt er dazu, nicht erst die ä u ß e r e n Wirkungen seiner Taten abzuwarten, sondern sich an den Handlungen selbst zu befriedigen. Er wird lernen, seine Taten, ja^a sein ganzes Wesen der Welt zu opfern, wie auch immer diese sein Opfer aufnehmen mag.
 10 Zu solchem Opferdienst muß sich bereit erklären, wer Geheimschüler werden will.

Eine sechste Bedingung ist die Entwicklung des Gefühles der D a n k b a r - k e i t gegenüber allem, was dem Menschen zukommt. Man muß wissen, daß das eigene Dasein ein Geschenk des ganzen Weltalls ist. Was ist alles notwendig,
 15 damit jeder von uns sein Dasein empfangen und fristen | kann! Was verdanken 105 wir der Natur und anderen Menschen! Zu solchen Gedanken müssen diejenigen geneigt sein, die Geheimschulung wollen. Wer sich ihnen nicht hingeben kann, der vermag nicht in sich jene A l l i e b e^b zu entwickeln, die notwendig ist, um zu höherer Erkenntnis zu kommen. Etwas, das ich nicht liebe, kann sich
 20 mir nicht offenbaren. Und eine jede Offenbarung muß mich mit Dank erfüllen, denn ich werde durch sie reicher.

Alle die genannten Bedingungen müssen sich in einer siebenten vereinigen: das Leben unablässig in dem Sinne aufzufassen, wie es diese Bedingungen fordern. Dadurch schafft sich der Zögling die Möglichkeit, seinem Leben ein
 25 einheitliches Gepräge zu geben. Seine einzelnen Lebensäußerungen werden miteinander im Einklang, nicht im Widerspruche stehen. Er wird zu der Ruhe vorbereitet sein, zu welcher er kommen muß während der ersten Schritte in der Geheimschulung.

Hat jemand den ernstesten und ehrlichen Willen, die angegebenen Bedingungen
 30 zu erfüllen, dann mag er sich zur *Geistesschulung entschließen*. Er^c wird sich dann bereitfinden^d, die *angeführten Ratschläge zu befolgen*^e. *Es mag gar manchem vieles an diesen Ratschlägen wie etwas Äußerliches erscheinen. Ein solcher wird vielleicht sagen, er hätte erwartet, daß die Schulung in weniger strengen F o r m e n*

a D₉ irrtüml. a b D₂ Allliebe c D₅ an einen Geheimlehrer wenden. Dieser d D₉ bereit finden e D₅ ersten Ratschläge zu geben

verlaufen sollte. Aber^a alles Innere muß sich in einem Äußeren^b ausleben. Und ebensowenig, wie ein Bild schon da ist, wenn es bloß im Kopf des Malers existiert, ebensowenig kann eine Geheimschulung ohne äußeren Ausdruck sein^c. Nur diejenigen achten die *strengen*^d Formen gering, welche nicht wissen,^e daß im Äußeren^f das Innere zum Ausdruck kommen muß. Es ist wahr, daß es auf den Geist einer Sache ankommt, und nicht auf die Form. Aber so wie die Form ohne den Geist nichtig ist, so wäre der Geist tatenlos, wenn er sich nicht eine Form erschüfe.

Die gestellten Bedingungen sind geeignet, den Geheimschüler stark genug zu machen, um auch die weiteren Forderungen zu erfüllen, welche *die Geistes-* 10
schulung^g an ihn stellen muß. Fehlen ihm diese Bedingungen, dann wird er vor jeder neuen Anforderung mit Bedenken stehen. Er wird ohne sie das Vertrauen nicht zu den Menschen haben können, das^h für ihn notwendig ist. Und auf Vertrauen und wahre Menschenliebe muß alles Wahrheitsstreben gebaut sein. ¹Es muß 15
darauf gebaut sein, obgleich es nicht daraus entspringen, sondern nur aus der eigenen Seelenkraft quellen kann. Und die Menschenliebe muß sich allmählich erweitern zur Liebe zu allen Wesen, ja zu allem Dasein. Wer die genannten Bedingungen nicht erfüllt, wird auch nicht die volle Liebe zu allem Aufbauen, zu allem Schaffen haben, und die Neigung, alle Zerstörung, alles Vernichten als solche zu unterlassen. Der Geheimschüler muß so werden, daß er nie etwas 20
vernichtet um des Vernichtens willen, nicht in Handlungen, aber auch nicht in Worten, Gefühlen und Gedanken. Für ihn soll es Freude am Entstehen, am 107
Werden geben;^j und nur dann darf er die Hand bieten zu einer Ver|nichtung, wenn er auch imstande ist, aus und durch die Vernichtung neues Leben zu fördern. Damit ist nicht gemeint, daß der Geheimschüler zusehen darf, wie das Schlechte überwuchert; aber er soll sogar am Schlechten diejenigen Seiten suchen, durch die er es in ein Gutes wandeln kann. Er wird sich immer klarer darüber, daß die richtigste Bekämpfung des Schlechten und Unvollkommenen das Schaffen des Guten und Vollkommenen ist. Der Geheimschüler weiß, daß aus dem Nichts nicht etwas^k geschaffen werden kann, daß aber das Unvollkommene 30
in ein Vollkommenes umgewandelt werden kann. Wer in sich die Neigung zum Schaffen entwickelt, der findet auch bald die Fähigkeit, sich dem Schlechten gegenüber ¹richtig zu verhalten.

a D₅ D₁-D₄ Alle äußeren Formalitäten werden nur darin bestehen, diesen Bedingungen volle Wahrheit zu geben. Diese Formalitäten können aber nur jedem Einzelnen [D₂-D₄ einzelnen] mitgeteilt werden. Solche Formalitäten sind nicht ohne Wert. Denn b D₅ Aueßeren c D₉ irrtüml. Ausdrucks ein d D₅ äußeren e D₆ irrtüml. wissen f D₈ D₁ Aeußeren D₅ Äußeren D₇ Äußern g D₅ der Lehrer h D₅ irrtüml. daß i Zus. D₅ j D₅ geben, k D₈ Etwas l Zus. D₆

Wer in eine *Geheimschulung sich einläßt*^a, muß sich klar machen, daß durch sie gebaut und nicht zerstört werden soll. Er soll daher den Willen zur ehrlichen, hingebungsvollen Arbeit, nicht zur Kritik und zum Zerstören mitbringen. Er soll der *A n d a c h t* fähig sein, denn man soll lernen, was man noch nicht weiß.

5 Man soll andächtig zu dem blicken, was sich erschließt. Arbeit und Andacht: das sind Grundgefühle, die von dem Geheimschüler gefordert werden müssen. Mancher wird erfahren müssen, daß er in der Schulung nicht vorwärts kommt, trotzdem er, nach seiner Ansicht, rastlos tätig ist. Es kommt davon her, daß er die Arbeit und Andacht nicht im rechten Sinne erfaßt hat. Diejenige Arbeit wird
10 den geringsten Erfolg haben, die um dieses Erfolges willen unternommen wird, und dasjenige Lernen wird am wenigsten vor|wärts bringen, das ohne Andacht 108
verläuft. Die *L i e b e* zur Arbeit, nicht zum Erfolg, bringt allein vorwärts. Und wenn der Lernende gesundes Denken und sicheres Urteilen sucht, so braucht er sich nicht durch Zweifel und Mißtrauen die Andacht zu verkümmern.

15 Man braucht nicht zu sklavischer Abhängigkeit im Urteilen zu kommen, wenn man einer Mitteilung, die man empfängt, nicht zuerst die eigene Meinung, sondern eine ruhige Andacht und Hingabe entgegenbringt. Diejenigen, welche in der Erkenntnis einiges^b erlangt haben, wissen, daß sie nicht dem eigensinnigen persönlichen Urteile, sondern dem ruhigen Hinhorchen und Verarbeiten alles
20 verdanken. – Man soll stets im Auge behalten, daß man das nicht mehr zu lernen braucht, was man schon beurteilen kann. Will man also *n u r* urteilen, so kann man überhaupt nicht mehr lernen. In der Geheimschulung kommt es aber auf das Lernen an. Man soll da ganz und gar den Willen haben, ein Lernender zu sein. Kann man etwas nicht verstehen, dann urteile man lieber gar nicht,
25 als daß man verurteile. Man lasse sich dann das Verständnis für eine spätere Zeit. – Je^c höher man die Stufen der Erkenntnis hinansteigt, desto mehr hat man dieses ruhige, andächtige Hinhorchen nötig. Alles Erkennen der Wahrheit, alles Leben und Handeln in der Welt des Geistes wird auf höheren Gebieten^d
30 subtil, zart im Vergleich mit den Verrichtungen des gewöhnlichen Verstandes und des Lebens in der physischen Welt. Je mehr sich die Kreise des Menschen erweitern, desto | feiner werden die Verrichtungen, die er vorzunehmen hat. – 109
Weil dies so ist, deshalb kommen die Menschen in bezug auf höhere Gebiete zu so verschiedenen »Ansichten« und »Standpunkten«. Allein es gibt auch über höhere Wahrheiten in Wirklichkeit nur *e i n e* Meinung. Man kann zu dieser
35 *e i n e n* Meinung kommen, wenn man sich durch Arbeit und Andacht dazu erhoben hat, die Wahrheit wirklich zu schauen. Nur derjenige kann zu einer

a *D*₅ Geheimschule sich begibt b *D*₈ *D*₁ Einiges *D*₄ einiges *D*₅ Einiges c *D*₆ *D*₁ Zeit. – Je *D*₅ Zeit – je d *D*₄ u. *D*₅ *irrtüml.* Gebieten,

Ansicht kommen, die von der einen wahren abweicht, der, nicht genügend vorbereitet, nach seinen Lieblingsvorstellungen, seinen gewohnten Gedanken usw. urteilt. Wie es nur eine *Ansicht*^a über einen mathematischen Lehrsatz gibt, so auch über die Dinge der höheren Welten. Aber man muß sich erst vorbereiten, um zu einer solchen »Ansicht« kommen zu können. Wenn man das bedenken wollte, so würden für niemand die Bedingungen der Geheimlehrer etwas Überraschendes^b haben. Es ist durchaus richtig, daß die Wahrheit und das höhere Leben in jeder Menschenseele wohnen, und daß sie ein j e d e r s e l b s t finden kann und muß. Aber sie liegen tief und können nur nach Hinwegräumung von Hindernissen aus ihren tiefen Schächten heraufgeholt werden. Wie man das vollbringt, darüber kann nur raten, wer Erfahrung in der Geheimwissenschaft hat. Solchen Rat gibt *die Geisteswissenschaft*. *Sie*^c. drängt niemand eine Wahrheit auf, *sie*^d verkündet kein Dogma; *sie*^e zeigt aber einen Weg^f. Zwar könnte jeder – vielleicht aber erst nach vielen Verkörperungen – diesen Weg auch allein finden; doch | ist es eine Verkürzung des Weges, was in der Geheimschulung erreicht wird. Der Mensch gelangt dadurch früher zu einem Punkte, auf dem er mitwirken kann in den Welten, wo das Menschenheil und die Menschenentwicklung durch geistige Arbeit gefördert werden.

Damit sind die Dinge angedeutet, welche zunächst über die Erlangung höherer Welterfahrung mitgeteilt werden *sollen*^g. *Im nächsten Kapitel*^h sollen diese Ausführungen dadurch fortgesetzt werden, daß gezeigt wird, was inⁱ den höheren Gliedern der Menschennatur (im Seelenorganismus oder *Astralleib*^j und im Geiste oder *Gedankenleib*^k) vorgeht während dieser Entwicklung. Dadurch werden diese Mitteilungen in eine neue Beleuchtung gerückt,^l und es wird in einem tieferen Sinne in sie eingedrungen werden können. |

a D₅ »Ansicht« b D₅ Ueberraschendes c D₅ der Geheimlehrer. Er d D₅ er e D₅ er f *Ausz. gestr.* D₅ g D₅ können h D₃ D₁ Im nächsten Hefte D₄ In den nächsten Kapiteln i D₇ *irrtüml.* im j D₅ Astralkörper k D₅ Mentalkörper l D₆ D₁ gerückt; D₅ gerückt

^a ^bÜber ^c einige Wirkungen der Einweihung.

^d Es gehört zu den Grundsätzen wahrer Geheimwissenschaft, daß derjenige, welcher sich ihr widmet, dies mit vollem Bewußtsein tue^e. Er soll nichts vornehmen, nichts üben, wovon er nicht weiß, was es für eine Wirkung hat.

5 Ein Geheimlehrer, der jemand einen Rat^f oder eine Anweisung gibt, wird immer zugleich sagen, was durch die Befolgung in Leib, Seele oder Geist desjenigen eintritt, der nach höherer^g Erkenntnis strebt.

Hier sollen nun^h einige Wirkungen auf die Seele des Geheimschülers angegeben werden. Erst wer solche Dinge kennt, wie sie hier mitgeteilt werden, 10 kann in vollem Bewußtsein die Übungenⁱ vornehmen, welche zur Erkenntnis übersinnlicher Welten führen. Und nur ein solcher ist ein echter Geheimschüler. Alles Tappen im Dunkeln^j ist bei wirklicher Geheimschulung streng verpönt. Wer nicht mit offenen Augen seine Schulung vollziehen will, mag Medium werden; zum Hellseher im Sinne der Geheimwissenschaft kann er es nicht 15 bringen.

Bei dem, welcher in diesem Sinne die in den vorhergehenden Abschnitten (*über Erwerbung übersinnlicher Erkenntnisse*)^k beschriebenen Übungen^l macht, gehen zunächst gewisse Veränderungen im | sogenannten *Seelenorganismus*^m 112 vor sich. Dieser ist nur für den Hellseher wahrnehmbar. Man kann ihn mit 20 einer mehr oder weniger ⁿgeistig-seelisch leuchtenden Wolke vergleichen, in deren Mitte der physische Körper des Menschen sich befindet *).^o

*) Eine ^p Beschreibung findet man in des Verfassers *Theosophie*.^q

In diesem *Organismus*^r werden die Triebe, Begierden, Leidenschaften, Vorstellungen usw. ^sgeistig sichtbar. Sinnliche Begierde z. B. *empfindet man*^t darinnen 25 *wie dunkelrötliche*^u Ausstrahlungen von bestimmter Form. Ein reiner, edler Gedanke findet seinen Ausdruck wie in einer rötlichvioletten^v Ausstrahlung. Der

a Hier beginnt in D₁, der 8. Aufsatz: *Lucifer-Gnosis*, Nr. 20 (Januar 1905), 225–230. b gestr. D₃ Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten? Von Dr. Rudolf Steiner. (Fortsetzung)
c D₅ Ueber d Zus. D₄ Die Gliederung des Astralleibes. gestr D₅ e D₆ tut f D₂ Rat,
g D₂ irrüml. höher h D₉ (irrüml.?) nur i D₅ Uebungen j D₆ Dunklen k Der in Klammern gesetzte Zusatz wurde in D₄ gestrichen, erscheint aber in allen folgenden Ausgaben.
l D₅ Uebungen m D₅ Astralkörper (Seelenorganismus) n Zus. D₅ o D₅ befindet.¹) D₂ befindet¹). D₄ befindet¹). p gestr. D₅ genauere q D₅ D₁–D₄ sich in den Aufsätzen über »die Aura des Menschen« [D₂–D₄ Menschen«.] *Lucifer-Gnosis* No. [D₂–D₄ Nr.] 8–11. r D₅ Astralkörper s Zus. D₅ t D₅ zeigt sich u D₅ in dunkelrötlichen v D₄ D₁ rötlich-violetten D₂ rötlich violetten

scharfe Begriff, den der logische Denker faßt, *fühlt sich wie eine*^a gelbliche Figur mit ganz bestimmten Umrissen. Der verworrene Gedanke des unklaren Kopfes tritt als Figur mit unbestimmten Umrissen auf. Die Gedanken der Menschen mit einseitigen,^b verbohrtten Ansichten erscheinen in ihren Umrissen scharf, unbeweglich, diejenigen solcher Persönlichkeiten, welche zugänglich für die Ansichten anderer sind, sieht man in beweglichen^c sich wandelnden Umrissen usw. usw.^d (**).

***)* Man muß bei allen folgenden Schilderungen darauf achten, daß z. B. beim »Sehen« einer Farbe *geistiges Sehen* (Schauen) gemeint ist. Wenn die helllichtige Erkenntnis davon spricht: »ich sehe rot«, so bedeutet dies: »ich habe im Seelisch-Geistigen ein Erlebnis, welches gleichkommt dem physischen Erlebnis beim Eindruck der roten Farbe«. Nur weil es der helllichtigen Erkenntnis in einem solchen Falle ganz naturgemäß ist, zu sagen: »ich sehe rot«, wird dieser Ausdruck angewandt. Wer dies nicht bedenkt, kann leicht eine Farbenvision mit einem wahrhaft helllichtigen Erlebnis verwechseln.

Je weiter nun der Mensch in seiner Seelenentwicklung fortschreitet, desto regelmäßiger gegliedert wird sein *Seelenorganismus*^e. Beim Menschen mit einem unentwickelten Seelenleben ist er verworren, ungegliedert. Aber auch in einem solchen ungegliederten *Seelenorganismus*^f kann der Hellseher ein Gebilde wahrnehmen, das sich deutlich von der Umgebung abhebt. Es verläuft vom Innern des Kopfes bis zur Mitte des physischen Körpers. Es nimmt sich aus wie eine Art selbständiger Leib, welcher gewisse Organe hat. Diejenigen Organe, die hier zunächst besprochen werden sollen, *werden*^g in der Nähe folgender physischer Körperteile *h* *geistig wahrgenommen*: das erste zwischen den Augen, das zweite in der Nähe des Kehlkopfes, das dritte in der Gegend des Herzens, das vierte liegt in der Nachbarschaft der sogenannten Magengrube, das fünfte und sechste haben ihren Sitz im Unterleibe. Diese Gebilde werden von den Geheimkundigenⁱ »Räder« (Chakrams)^j oder auch »Lotusblumen« genannt. Sie heißen so wegen der Ähnlichkeit^k mit Rädern^l oder Blumen; doch muß man sich natürlich klar darüber sein, daß ein solcher Ausdruck nicht viel zutreffender ist, als wenn man die beiden Lungenteile »Lungenflügel« nennt. Wie man sich hier klar ist, daß man es nicht mit »Flügeln« zu tun hat, so muß man auch dort nur an eine vergleichsweise Bezeichnung denken. Diese »Lotusblumen« sind nun beim unentwickelten Menschen von dunklen Farben,^m und ruhig,

a D₅ erscheint als b D₆ einseitigen c D₉ beweglichen, d *Fußn. Zus. D₅* e D₅ Astralkörper f D₅ Astralkörper g D₅ befinden sich h *Zus. D₅* i D₄ geheimkundigen j D₅ (Chakrams), k D₅ Aehnlichkeit l D₂ Rädern, m D₅ Farben

Sachregister

- Aberglaube WE, 76, 89, 222; SE, 278
Absterben WE, 31 ff.
Abstumpfen (der Sinne) WE, 12 f., 33, 46; SE, 279
Absuggerierung (des physischen und ätherischen Leibes) WE, 137 f.
Abwege (der Geheimschulung) WE, 192 ff.
Achtfacher Pfad → Pfad, achtfacher
Acht Seelenvorgänge → Seelen, -vorgänge
Achtsamkeit, achten WE, 9, 36, 116, 127; SE, 234, 298
Achtung WE, 6, 9 ff., 14, 61, 73, 106, 185
Anbetung WE, 8
Andacht WE, 87, 107, 109
Anlage(n), Veranlagung WE, 1, 5 ff., 38, 56, 85, 88, 91, 156, 162 f., 170 f., 195, 221; SE, 278
Anschauung WE, 28, 52, 54 ff., 59 f., 67 f., 87, 102, 149 ff., 157 f., 168, 190, 203, 215 f., 228; SE, 235 f., 251, 255
Antipathie WE, X, 11, 78, 132; SE, 299
Anziehung, anziehen WE, 6, 12, 14, 85; SE, 297
Arbeit, (ver)arbeiten WE, IV f., 8, 13 f., 17, 25, 27 f., 35, 47, 57, 72, 99, 101 ff., 107 ff., 117, 147 f., 157, 179, 198 ff., 205 f., 210 ff., 214 ff., 220; SE, 217, 233 ff., 275 ff.
astral WE, 34, 59, 88, 168 ff., 202; SE, 249 f.
Astral Leib (→ Leib, astralischer)
Ätherkörper, Ätherleib WE, 137 ff., 141 ff., 145 f., 149, 159, 161, 163, 184, 197, 232; SE, 279, 235, 237 (Überschneidung mit „Leib, ätherischer“)
Ätherorgan WE, 146
Auflösung WE, XII, 190 ff., 197
Aufmerksamkeit, aufmerksam WE, 32 f., 37 f., 42 f., 58, 115, 131 ff., 137 f., 149, 163, 177, 179; SE, 234 f., 250, 275
Auge(n) WE, 1, 5 f., 10 f., 13, 23, 29, 35, 50 f., 54 f., 64, 68, 73, 142, 154, 165, 168; SE, 217
— geistiges WE, 20, 44 f., 48, 64, 128, 211
— seelisches WE, 88 f., 91 f., 94 f., 111, 113, 132, 137, 155; SE, 217
Aura WE, 10 ff., 133, 169
Ausbildung WE, 34 f., 38, 78, 83 f., 87, 90 f., 93, 97, 115 ff., 119 f., 124 ff., 131 ff., 140, 146, 148, 153, 155, 184, 201, 217, 221, 237; SE, 235 ff., 249, 251, 299
Ausdauer WE, 45, 48, 69, 103, 126
Außenwelt 12 ff., 22 f., 32, 63, 103, 116, 119, 131, 151 f., 166, 172, 183, 199, 225; SE, 218 ff., 253, 276
Ausstrahlung WE, 112, 142, 207, 230
Autorität WE, VI; SE, 237
Band, Gebundenheit WE, 4, 16, 163; SE, 254
Bedingung(en) WE, VI, 1 ff., 35, 96 ff., 102 f., 105, 109, 123, 166, 217
Befreiung, befreit WE, 147, 194, 216 ff., 220 f.; SE, 235

- Begierde WE, 43, 58 f., 76, 86, 104, 112, 134 f., 150, 168, 170 f., 215; SE, 253 f., 274
- Beherrschung WE, 23, 75, 125, 129, 133, 137, 146, 193
- Bejahung SE, 236
- Beobachtung WE, VIII, 4, 15, 17, 35, 40, 42 ff., 46 f., 58 ff., 71, 92, 94, 118, 120, 128, 138, 150 ff., 164, 183; SE, 250, 254 f., 294 f., 297 f.
- Beweglichkeit WE, 112, 123, 149; SE, 252
- Bewegung, bewegen WE, 72, 78, 113, 115 ff., 138 f., 142 ff., 154 f., 165; SE, 296
- Bewunderung WE, 8 ff.; SE, 236
- Bewusstsein
 — dumpfes WE, 115, 133
 — gewöhnliches → gewöhnlich, Bewusstsein
 — höheres → höher, Bewusstsein
 — imaginatives → Imagination
 — inspiratives → Inspiration
 — intuitives → Intuition
 — materielles → Materie
 — traumhaftes → Traum, ~bewusstsein
 — übersinnliches → übersinnlich
- Bhagavad Gita WE, 94
- Chakrams (Chakras) (→ Räder, → Lotusblumen) WE, 113
- Charakter WE, 57 f., 84 f., 87, 91, 123 f., 150 f., 160 ff., 173, 180, 195 f., 198, 203 ff., 208 f.; SE, 218, 254, 275 f.
- Dankbarkeit (sechste der → sieben Bedingungen) WE, 104
- Demut WE, 6, 187
- Denken, Nachdenken WE, 51 f., 60, 64, 76, 99, 108, 112, 121, 134, 141, 158, 183, 200, 205, 217; SE, 294 f.
- ~, Fühlen, Wollen (Vorstellen, Fühlen, Wollen) WE, 188 ff., 192 ff., 197, 203, 207, 216 f., 223; SE, 274
- reines WE, 223 f., 227
- Denkernatur WE, 193 ff.
- Denkgehirn WE, 190
- Denkgewohnheiten WE, 182
- Denkungsart WE, 76, 101
- Devachan, devachanisch WE, 172; SE, 250
- Devotion WE, 5 ff., 9 ff.
- Dienst WE, 14, 80, 87, 104, 134, 159, 186, 219
- Drei Eigenschaften (wahre Anschauung, Selbstbeherrschung, Geistesgegenwart, drei → Proben) WE, 67 ff.
- Ehrerbietung WE, 9, 11
- Ehrfurcht WE, 5 ff.
- Eid WE, 79 f.
- Eigene Erkenntnis (eigene Anschauung) WE, 41, 48, 55, 57, 87, 153, 157 f., 200, 207; SE, 278 f.
- Eigeninteresse WE, 186
- Eigennutz WE, 57, 215
- Eigenschaft(en) WE, 5, 12, 45 f., 65, 67 ff., 72 f., 75 ff., 80, 86, 89, 120, 152 f., 157, 197, 210; SE, 235, 251, 297 f.
- Eindrücke WE, 12 f., 22 f., 25, 34, 123, 129 ff., 142, 160, 163 f., 176, 182, 219; SE, 219 f., 233 f., 236, 274, 276 f., 295
- Einfall WE, 130 f.; SE, 280, 298
- Eingeweihte(r) WE, 2, 4, 6, 16, 56, 68 ff., 71, 73, 75, 80 f., 93, 147 f., 158, 210, 219

- Einweihung WE, XIII, 2 f., 30 ff., 46, 62, 65 ff., 75, 123 ff.; SE, 254 f.
- Element(e) WE, 133, 160, 165, 214, 224; SE, 217 f.
- elementarische Welt → Welt, elementare
- Elementarreiche SE, 234 f.
- Empfänglichkeit WE, 45, 122, 127, 132, 192
- Enthaltung WE, 135
- Entwicklung WE, VIII, 1, 4, 6 f., 12 f., 15, 19, 22 f., 25, 29, 35, 42, 47 f., 50, 52, 54, 63 f., 67, 70, 74, 87 f., 90, 99, 103 ff., 107, 110, 112 ff., 136–139, 141 f., 148, 153, 155 f., 160 ff., 169 ff., 173, 177, 179 f., 188 ff., 192 ff., 212 f., 215 ff., 219 f., 226, 229; SE, 234 ff., 275, 278 ff.
- Ergebnis(se) WE, VII ff., 46 f., 84, 87 f., 94 f., 103, 207, 213, 216, 226, 229
- Erhabenheit WE, 94 f., 206 f., 216 f.
- Erinnerung WE, 29, 58 ff., 81, 129 ff., 160 ff., 224; SE, 218 f., 234
- Erkenntnis(se)
- höherer Welten WE, IX, 1, 3, 8, 69, 71, 77, 84, 129, 141 f., 186, 197, 220; SE, 235, 249, 251, 280, 294 f., 297
 - -lehre SE, 217
 - -streben WE, 222
 - -stufe(n) SE, 217 ff., 233 ff., 276 ff., 298 ff.
 - -vermögen WE, 12 f.
- Erleben WE, VII, XII, 13, 25, 32, 49, 52, 70, 183, 202, 222 ff., 226 ff., 231 f.; SE, 279 f., 295, 299
- Erleuchtung, erleuchten WE, 29, 31, 42 ff., 67, 84, 142
- Erlösung WE, 216 f., 219
- Erziehung WE, 7, 9, 13, 61, 63 f., 87, 100 f., 116 ff., 126, 189, 206 f., 278
- Evangelium, Evangelien WE, 94 f., 143 f.
- Ewig(keit) WE, 4, 12 f., 28 f., 87, 201 f.; SE, 235
- Familie WE, 72, 205 ff.
- Farbe(n) WE, 44 f., 52, 55, 70 ff., 79, 83, 112 f., 119, 122, 133, 138 f., 176; SE, 251 ff., 274, 294 f.
- Feuerprobe (erste der drei → Proben) WE, 67 ff.
- Figuren (astrale) WE, 34, 44, 70, 74, 124, 149 f.; SE, 296
- Flamme (Flammenbildung) WE, 52, 55 f., 59 f.; SE, 251 f.
- Form(en) WE, XII, 32, 105 f., 112, 123, 125 ff., 137, 139, 142, 150 ff., 168, 176; SE, 220, 253, 298
- Freiheit, frei WE, 6, 17, 27, 61, 72, 96, 131, 134, 141, 145 ff., 159, 168, 179, 190 ff., 200, 206 ff., 215 f., 219 f.; SE, 234, 236 f., 252, 254 f., 277, 295 f.
- Fühlen → Gefühl
- Fühlgehirn WE, 190
- Führung WE, 45, 221; SE, 253 f., 280
- Furchtlosigkeit WE, 62 ff., 90
- Gebundenheit → Band
- Geburt WE, 24, 28 f., 55 f., 87, 155 f., 179 f., 194, 201, 210, 214
- Gedächtnis (→ Erinnerung) WE, 81 f.; SE, 218 f.
- Gedächtnistrank WE, 82
- Gedanken WE, 5, 9 f., 19, 21, 25 ff., 32 f., 35 ff., 39, 42 f., 47 ff., 52, 54, 57, 61, 77, 83 ff., 90 ff., 102, 125, 132, 134, 144, 149, 178, 189 ff., 193, 198 f., 209, 214, 223 ff., 226; SE, 236, 254, 279, 296
- -arbeit WE, 25

- ~art WE, 114, 123
- ~auge WE, 128
- ~formen WE, 112, 124
- ~kontrolle (erste der → sechs Eigenschaften) WE, 27, 126, 145; SE, 235 f.
- ~leben WE, 9, 18, 31, 64, 85
- ~leib WE, 110
- ~tätigkeit WE, 25
- ~welt WE, 25 f., 36, 38, 49; SE, 255
- Geduld WE, 42 f., 47 ff., 58, 84 f., 89, 91, 96, 129, 145, 177; SE, 219 f., 250, 275 f., 279
- Gefahr(en) WE, 13 f., 61, 93, 127, 185 f., 188 ff., 196, 203; SE, 234 f. 249, 252, 276, 294 ff.
- Gefühl(e) WE, XII, 5 ff., 11 ff., 20, 22, 25, 32–37, 39 f., 42 f., 46 ff., 51 f., 58 f., 61, 77, 83 ff., 87, 90, 100 ff., 107, 124, 147, 149 f., 156 f., 164 f., 167, 188, 193, 197, 200, 203, 207 ff., 214, 223; SE, 220, 234, 236 f., 250 ff., 275 ff., 279, 294 ff., 296, 298
- ~armut WE, 12, 36
- ~ersparnisse SE, 276 f.
- ~form WE, 32 f.
- ~leben WE, 18, 31, 37 f., 85, 100; SE, 234
- ~reichtum WE, 12
- ~schwelgerei (drei → Irrpfade) WE, 26, 37, 193
- ~urteil WE, X f.
- ~weise WE, 40
- ~welt WE, 49; SE, 276
- Gegenbilder (astrale) WE, 168; 170 f., 216
- Geheim-
 - ~ausbildung WE, 87
 - ~beobachtung WE, 61
 - ~erziehung WE, 85, 90
 - ~forscher WE, 5, 9, 16, 35, 41, 48, 70
 - ~forscherlehren WE, 41
 - ~jünger WE, 9, 77, 79
 - ~kundiger WE, 42, 48, 93, 95, 113
 - ~lehre(n) WE, 35, 69, 79 f.
 - ~lehrer WE, 3, 96 f., 102, 109, 111, 128, 221; SE, 249 ff., 280
 - ~pfad WE, 47 f., 76 f., 92, 95; SE, 221, 249
 - ~schrift (sinnbildliche Zeichensprache) WE, 17, 69 ff., 73 f., 228 f.
 - ~schule WE, 53, 62, 79; SE, 254, 280
 - ~schüler WE, 3, 5, 9 f., 17, 19 ff., 34, 37 ff., 41, 45 ff., 50, 53, 59, 63 ff., 71 ff., 83, 85 f., 88, 90 ff., 94 f., 97, 99 ff., 106 f., 111, 114, 116 ff., 121 f., 125 ff., 132, 134, 141 f., 144, 148 ff., 158 f., 164 f., 168, 171, 173 f., 176, 178, 180 f., 183 ff., 191, 194–197, 202 ff., 211, 229; SE, 249, 253 ff., 274 ff., 294
 - ~schülerschaft WE, 6, 22, 24, 46, 134, 147, 198; SE, 218 ff.
 - ~schulung WE, 1, 14, 30, 41, 46, 62, 66, 69, 71, 73 f., 85, 91–94, 96, 99, 102 f., 105, 107 f., 110, 121, 123 f., 127 f., 135, 139 ff., 148, 164, 174 f., 179, 184 ff., 191, 193, 195 f., 221; SE, 249 ff., 275 ff.
 - ~studium WE, 30
 - ~unterricht WE, 43, 229
 - ~wissen WE, 2 f., 96 f.; SE, 280
 - ~wissenschaft WE, V, 7, 11, 14, 17, 29, 35 f., 41, 44 ff., 49, 70, 84, 103, 109, 111, 120, 167 f., 172, 182, 202; SE, 217, 237, 253, 276, 278 ff., 296, 298 f.
 - ~wissenschaftler WE, 89, 204 f.; SE, 276
- geheim WE, 13, 57
- Erkenntnis SE, 298

- Schriften WE, 41
- Unterricht WE, 1 f.
- Vorschriften WE, 192
- Geheimnis(se) WE, 2 ff., 13, 35, 38, 49, 55, 57, 63, 65 ff., 80 ff., 97, 148, 173, 180
- geheimnisvoll WE, 49, 62
- Gehirn (→ Denkgehirn, → Fühlgehirn) WE, 190; SE, 233
- Geist WE, 4 f., 25 ff., 40, 55, 65, 78, 82 f., 91, 106, 135, 166, 187; SE, 252
- ~augen (geistige Augen) WE, 10, 29, 44 f., 48, 64, 68, 163, 211; SE, 250
- ~entwicklung (geistige Entwicklung) WE, 156, 167, 190; SE, 235 f.
- ~er (höhere, Familien-, Gemeinschafts-, Volks-, Rassen-) WE, 204 ff.; SE, 221
- ~erziehung (Geistesausbildung) WE, 84
- ~forscher WE, VII, X f., 11, 45, 230
- ~forschung (geistige Forschung) WE, VIII f., 39, 94, 156
- ~gebiet WE, 16
- ~gegenwart WE, 78 f., 196, 198
- ~höhe WE, 6
- ~land (Geisterwelt, Geisterreich) WE, 1, 4, 91 f.; SE, 187, 251
- ~leben WE, V, 16, 19
- ~leib WE, 31
- ~licht (geistiges Licht) WE, 29, 95, 133, 166
- ~ohren (geistige Ohren) WE, 29, 68, 74, 92, 95
- ~organe (geistige Organe, geistige Sinne) WE, 94, 114 f., 119, 123, 133, 137, 155, 162, 168, 183; SE, 233, 251
- ~raum (geistiger Raum) WE, 167
- ~schätze WE, 5
- ~schüler WE, 141
- ~schulung WE, VI, 102, 105 f., 183, 210
- ~, Seele und Leib WE, 50, 111, 134 ff.
- ~sucher WE, 27
- ~tempel WE, 4
- ~welt(en) WE, VI, 37, 41 f., 108, 135, 147, 151, 171, 178
- ~wissenschaft WE, III, IX, 15, 17, 26, 28 f., 109, 123, 129, 133, 136, 144, 147, 154, 156, 222, 228
- ~wissenschaftler SE, 278
- geisteswissenschaftlich
- Erkennen WE, 229
- Literatur (Schriften) WE, 27, 127
- Mitteilungen (Ergebnisse) WE, X, 94 f.
- Schulen und Vereinigungen WE, 228
- Studium WE, 87
- geistig (allgemein) WE, 20, 41, 224
- Anschauung WE, 56 f., 59 f., 156
- Arbeit WE, 110
- Atmosphäre (→ Aura) WE, 169
- Aufschwung WE, 8
- Band (→ Orden) WE, 4, 16
- Bedingungen WE, VI
- Beobachter SE, 295, 298 f.
- Beobachtung SE, 295, 297
- Bilder WE, 59, 154
- Dasein WE, 212
- Eindrücke WE, 16 f.
- Erfassen SE, 217
- Erkenntnis WE, 26
- Erlebnisse (Erfahrungen) WE, 171, 181, 222 f.; SE, 277
- Fähigkeiten WE, 35
- Farben(töne) WE, 12, 44, 83, 133, 139
- Flammenbildung WE, 54, 60

- Gebiet WE, 180
- Gegenbilder (→ Gegenbilder, astrale) WE, 168
- Gesundheit WE, 98 f., 155, 195
- Heimat (eine »Hütte bauen«) WE, 167 f.
- Hören (geistiger Klang) WE, 143; SE, 220, 294 f.
- Ich WE, 154
- Kräfte WE, 48, 51, 168, 181; SE, 237
- Leben WE, 6, 15, 30, 42
- Leuchten WE, 207
- Lichtorgan WE, 166
- Linien WE, 34
- Mensch WE, 23, 155
- Musik SE, 280
- Schulung WE, 15, 30, 121
- Schwerpunkt SE, 237
- Sehen (Gesicht, Schauen) WE, 59, 112, 166, 168, 211; SE, 249 f.
- Sinne WE, 29, 56
- Tatsachen WE, 146; SE, 252
- Umgebung SE, 249
- Verbrennungsprozess (→ Feuerprobe) WE, 68
- Vervollkommnung WE, 147; SE, 249
- Vorgänge WE, V, 158; SE, 274
- Waage WE, 103
- Wahrheit WE, 57
- Wahrnehmung(en) WE, 55, 67, 70, 113, 166 f., 168
- Wahrnehmungskraft (→ Kundalinifuer, geistiges Lichtorgan) WE, 165 f.
- Wahrnehmungsorgan (→ Kundalinilicht) WE, 166
- Welt(en) WE, V, 25, 30, 37, 40, 44, 46, 48, 70, 143, 147, 155 f., 163 ff., 172, 176 ff., 180 f., 187, 211, 215; SE, 219, 252 f., 277, 295 f.
- Wesen(heiten) WE, 26, 29, 42, 103, 153 f., 157 f., 187, 103, 224; SE, 252 f., 295
- Wirklichkeit → Wirklichkeit, geistige
- Wirkungen WE, 34
- Wort (→ Inspiration) SE, 220
- Zusammenhang (Karma) WE, 157, 159
- Gelassenheit WE, 84 ff.
- Gemüt WE, 185; SE, 235, 279, 299
- Gemütsleben WE, 11, 38, 99, 234
- Gemütsstiefe WE, 12
- Genie SE, 277 f.
- Genuss WE, 13 f., 135
- Geringschätzung SE, 289
- Geruch SE, 295
- Gesetz(e) WE, 3, 6, 14 ff., 36 f., 75, 77, 87, 94, 123, 134, 141, 155 ff., 179, 187, 195, 198; SE, 280, 296
- Gesetzmäßigkeit WE, 119, 160 ff., 179 f., 188 ff.; SE, 299
- Gesinnung(sart) WE, 16, 97 f., 101, 114, 128, 187 f.; SE, 249
- Gesundheit, gesund WE, IX f., 11, 35, 53, 76 ff., 93, 98 ff., 108, 117, 120, 155 f., 158, 186, 195, 210, 230; SE, 249, 275
- Gewaltmenschentum (drei → Irrpfade) WE, 193
- Gewohnheiten WE, 39, 92, 117, 120, 144–147, 209
- gewöhnlich
 - Anschauung (Wahrnehmung) WE, 190, 226
 - Bewusstsein (Tagesbewusstsein) WE, 161, 163 f., 173, 185, 223
 - Entwicklung WE, 74
 - Erkennen SE, 217 f., 274

- Gedächtnis WE, 82
- Gehirntätigkeit SE, 233
- Ich WE, 57
- Leben WE, 18, 20, 64, 68, 71 f., 75, 78, 120, 122, 162, 174, 178, 187; SE, 217, 220, 236, 250, 252, 274 ff., 294 f., 298 f.
- Mensch WE, 50, 63, 82, 231, 235, 275
- Sprache → Sprache, gewöhnliche
- Verstand WE, 108, 155, 178
- Welt (Außenwelt) WE, 178, 183 f., 234
- Worte WE, 59
- Gleichgewicht WE, 33, 53, 127, 134, 195; SE, 234, 237, 276
- Gleichmut (letzte der → sechs Eigenschaften) WE, 127, 145
- Gleichnis(se) WE, 146, 175
- Gliederung
 - des Gedankenlebens WE, 132
 - des Gehirns WE, 190 f.
 - des höheren Menschen WE, 180
 - von Seele (Astral Leib) und Geist (Gedankenleib) WE, 83, 91, 110, 112 f.
- Gnostiker, gnostisch WE, 11, 27
- goldene Regel(n) WE, 58, 87
- Gott, Gottheit, göttlich WE, 13, 26, 28, 65, 72; SE, 250
- Grenze WE, 143, 147, 194, 221, 225
- Grundfarbe des Ätherleibs → Pfirsichblüt
- Grundgefühl WE, 11, 107
- Grundkräfte (des seelischen Lebens) WE, 188–191; SE, 274
- Grundlage WE, III, 99 f., 209, 219
 - der Geistesschulung WE, 30 f., 103, 155; SE, 279
- Grundsatz WE, 14, 75, 111, 128
- Grundstimmung (Devotion) WE, 5, 11
- Grundteile (Wesensglieder) SE, 279
- Grundwahrheiten WE, 154 f.
- Guru WE, 28; SE, 249 ff., 253 f.
- Gutheit, gut WE, 9, 58, 64, 77, 98, 101, 107, 119, 126, 175, 198 ff., 214, 221; SE, 235, 249 f.
- Handeln WE, 64, 71 ff., 77 ff., 108, 116 ff., 125 f.
- Handlung(en) WE, 20, 24, 27, 36, 71 ff., 91, 104, 117, 125 f., 145 f., 159, 169 f., 185, 190, 195, 198, 209, 214; SE, 234 f.
- Harmonie WE, XII, 94, 125 f., 133 f., 141, 185 ff., 193, 196, 208, 216; SE, 235, 237, 276, 296
- heilig WE, 5 f., 8, 61
- Helfer (der Welt und Menschheit) WE, 71
- Hellseher WE, 83, 111 f., 123 f., 129, 137, 142, 169, 171, 190 ff.
 - -gabe WE, 119 f., 128
 - -organe → Organ, hellseherisches hellseherisch
 - Erkennen WE, 136
 - Erkenntnis WE, 114
 - Fähigkeiten WE, 137
 - Forschung WE, 184
- hellsichtig WE, X; SE, 297
 - Erkenntnis WE, 70, 112
 - Erlebnis WE, 112
 - Mensch WE, X
- Herz WE, 6, 46, 94 f., 103, 113 ff., 123, 139 ff., 146, 165 f.; SE, 279
 - -gegend WE, 141, 143, 146, 165; SE, 237
- Hingabe WE, 87, 108, 144, 221; SE, 274
- höher
 - Anschauung WE, 150, 168
 - Bewusstsein 165, 190, 192 ff., 217

- Bilderwelt SE, 219
- Einsicht WE, 86
- Empfindlichkeit (gegenüber wahr und unwahr) SE, 275
- Entwicklung (Ausbildung) WE, 139, 153, 162, 190; SE, 235, 249
- Erfahrungen (Erlebnisse) WE, 49, 110, 171, 181, 187, 196
- Erkenntnis(se) WE, VIII, X, 7 ff., 15, 22, 49, 79, 83, 86, 99, 105, 111, 144, 151, 156, 172, 182, 193; SE, 217, 235 f., 249, 280
- Erkenntniskraft WE, 9
- Erkenntnispfad (Pfad in höhere Welten) WE, X f.
- Fähigkeiten WE, 1, 20, 84
- Farben WE, 176
- Gebiete (des Daseins) WE, 74, 85, 108 f., 171; SE, 219, 235, 297
- Gefühlswelt SE, 275
- Geheimnisse (des Daseins) WE, 2 f., 63, 80, 82
- Geister WE, 206
- Gesichtspunkt WE, 18
- Gewalten WE, 92, 185
- Glieder der Menschennatur WE, 110
- Grad (des Hellsehens) WE, 184; SE, 273
- Hellseher WE, 190
- Ich WE, 154, 164 ff.
- Kräfte → Kräfte, höhere
- Leben → Leben, höheres
- Lebenselement WE, 159
- Lichtgestalt WE, 219
- Mächte WE, 72, 84
- Mensch WE, 19 f., 22 ff.; SE, 249
- Menschen-Seelenwesen WE, 179 f.
- Natur WE, 147
- Organe WE, 31, 136, 155
- Plan (der menschlichen Arbeit) WE, 205
- Regionen (des Übersinnlichen) WE, 221
- Schauen WE, 152, 202 f.
- Schlaferlebnisse WE, 182
- Schulung WE, 10, 208
- Seele → Seele, höhere
- Seelen- und Geisteserziehung WE, 84
- Selbst → Selbst, höheres
- Sinne(swerkzeuge) WE, 31, 92, 179, 185
- Stofflichkeit WE, 165
- Stufe(n) (der Erkenntnis, des Erkennens) WE, 174; SE, 218, 233
- Stufen (der übersinnlichen Welt) WE, 212
- Stufen (des Daseins) WE, 76
- Stufen (des Wissens und Könnens) WE, 66
- Tatsachen WE, 173
- Umgebung SE, 234
- Wahrheit(en) WE, 41, 63, 80, 82, 109; SE, 279
- Wahrnehmung(sfähigkeit) WE, 74, 174, 178
- Welt(en) WE, IV, VII, IX, 1, 3, 8, 25, 35, 44 f., 67, 69, 71 f., 74 ff., 84, 92, 96, 100, 104, 109, 128 f., 135, 141, 148, 150 f., 153 f., 157 f., 162, 175 ff., 183 ff., 191, 197, 205, 211 f., 218; SE, 220, 233 ff., 249 ff., 274, 278 ff., 295, 297 f.
- Weltgesetze WE, 188, 192; SE, 219
- Wesen (des Menschen) WE, 157
- Wesen(heiten) WE, 29, 41, 45, 157 f.; SE, 295, 297
- Wirklichkeit(en) WE, 154, 173
- Wissen WE, 3, 8, 65, 71, 86, 96

- Zusammenhänge (Karma) WE, 157
- Höheres WE, 6, 153, 166, 176; SE, 278, 295
- Hören, Horchen (allgemein) WE, 39 ff., 87, 91, 108, 132, 143 f.
- geistiges WE, 38 ff., 67 f., 78, 83, 89, 92, 95, 143, 175; SE, 220, 251, 294, 296
- sinnliches WE, 2, 22, 38 ff., 83, 91 f., 116, 122, 125, 130, 188; SE, 251, 276, 296
- Hüter der Schwelle
- erster, kleiner WE, 186, 197–209, 211, 215 f.; SE, 217
- zweiter, großer WE, 209–221; SE, 217
- Ich 13 f., 154, 164 ff., 220; SE, 218, 220, 296, 298 f.
- Ideal(e) WE, 8, 15, 75, 118, 148, 215
- Idee(n) WE, 15, 134 ff., 179, 181, 231; SE, 279
- Illusion(en) WE, 49, 52, 76 f., 121, 128 ff., 151; SE, 219, 234, 249 ff., 253, 274
- Imagination, imaginativ (→ Erleuchtung) SE, 219, 249 ff., 280, 294 ff.
- Bilder SE, 219, 295
- Ereignisse SE, 277
- Erkenntnis SE, 217, 233, 237, 249, 251 f., 298
- Erkenntnisstufe SE, 219, 249 ff., 273, 277, 280, 294 ff.
- (astrale) Erlebnisse SE, 294 f.
- Farbenbilder SE, 294
- Gebiet SE, 252
- Leben SE, 294
- Mensch SE, 219
- Reich SE, 219
- Sinn(e) → Sinn, imaginativer
- Welt → Welt, imaginierte
- Individualität, individuell WE, XII, 154
- Inkarnation WE, 157, 159
- Inspiration, inspiriert, inspirativ (inneres Wort, geistige Einsprechung) SE, 219 f., 251 f., 273 ff., 279, 294 ff.
- Erkenntnis SE, 217, 251, 298
- Lehren WE, 94
- Mensch SE, 220
- Vorgänger SE, 278 f.
- Welt SE, 276, 296 f.
- Instinkt, instinktiv WE, 168 f., 214 f.
- Intuition, intuitiv SE, 217, 220, 251 f., 280, 294 ff., 298 f.
- Irrpfade (Gewaltmenschentum, Gefühlsschwelgerei, Weisheitsgier) WE, 193 f.
- Irrtum, irrtümlich WE, VI, IX, 2, 14, 47 f., 54 f., 57, 80, 82, 89, 104, 120, 125, 129, 135 f., 185 f., 193, 214, 227, 230; SE, 220, 234, 250, 253 f., 275, 295, 297, 299
- kama loca (Begierdenwelt) WE, 170 f.
- Kanäle (des Ätherleibs) WE, 165
- Karma(gesetz), karmisch WE, 157 f., 198 f., 201 ff.
- Kehlkopf WE, 113 f., 142, 146
- Keim(ung), keimhaft WE, 6 ff., 119, 155 f., 179, 211 ff., 216; SE, 277
- Kind(er), kindlich WE, 5 f., 40, 94, 155 f., 211
- Kontrolle (→ Beherrschung)
 - der Gedanken (erste der → sechs Eigenschaften) WE, 125, 145; SE, 234 f.
 - der Handlungen (zweite der → sechs Eigenschaften) WE, 125 f., 145; SE, 234 f.

- der Handlungen und Gefühle WE, 47 ff.
- des Selbst → Selbst, ~kontrolle
- Kontinuität des Bewusstseins WE, 172–182
- Konzentration(sübungen) WE, 141 f., 146, 179; SE, 220, 233 ff.
- Körper, körperlich (→ Verkörperung, → Leib) WE, 33, 37, 68, 83, 93, 98, 112 f., 133, 137 ff., 142, 159 ff., 166, 180, 182, 189 f., 204, 206; SE, 235, 237
- Kraft (allgemein) WE, 17, 19, 27, 65, 200, 203; SE, 276
- begierdelose WE, 43
- der Erkenntnis (Erkenntniskraft) WE, 9
- der imaginativen Vorstellungen SE, 277
- der Seele WE, 7, 12, 15
- der Vorstellungsbildung SE, 273 f.
- des Glaubens bzw. Vertrauens (fünf- te der → sechs Eigenschaften) WE, 127
- des Magiers WE, 203
- des richtigen Wünschens WE, 87
- , die durch Entschlüsse gebildet wird WE, 104
- , die Eindrücke der Außenwelt zu kontrollieren WE, 23
- , die in der Meditation gebildet wird WE, 52, 54, 58
- , die in mutigen Naturen hervorgebracht wird WE, 63
- eigene WE, 77 f.; SE, 279
- gefühlerzeugende SE, 277
- in der Natur WE, 51
- moralische WE, 46
- zur Entzifferung der geheimen Schrift WE, 70
- zur geistigen Höherentwicklung WE, 6
- zur inneren Ruhe WE, 19, 24
- zur Selbsterkenntnis WE, 152
- Kräfte (allgemein) WE, 218 f.
- aufbauende und zerstörende WE, 63 f., 119
- äußerliche bzw. äußere WE, 23, 137, 142
- befreite WE, 218
- bestimmte WE, 62
- der eigenen Gedanken und Taten WE, 209
- der elementarischen Welt SE, 234 f.
- der Erde WE, 51
- der geistig-seelischen Entwicklung WE, 34
- der Natur (Natur-) WE, 31, 33, 42, 155
- der Seele WE, 7
- der Sinnenwelt WE, 218
- der Volks- und Rassegeister WE, 206
- des Lebens (Lebens-) WE, 15, 27
- , die aus Wünschen kommen WE, 87
- , die der inneren Entwicklung dienlich sind WE, 88
- Entwicklung (Entfaltung) WE, 23, 47
- Gefühls- SE, 279
- geistige WE, 48, 156, 168; SE, 237
- höhere WE, 186
- in der Welt WE, 70
- innere ~ des Menschen WE, 168, 191
- lebendige WE, 42
- menschliche WE, 118
- schaffende SE, 296
- schlummernde WE, 1, 5 ff.

- seelische WE, 48; SE, 233, 277 f.
- seelische Grund- WE, 188 ff.; SE, 274 f.
- seelisch-geistige WE, 51
- tiefere WE, 114
- übersinnliche WE, 191
- verborgene WE, 133, 186
- verderbliche SE, 234 f.
- von der Mutter WE, 156
- Kräftigung, kräftigend WE, 12, 32, 120
- Kristall, Kristallsehen WE, 42 f., 168; SE, 220
- Kritik WE, 5, 7 ff., 40, 107, 126
- Kulturverhältnisse WE, 3; SE, 297
- Kundalinifeuer (→ geistige Wahrnehmungskraft) WE, 159 ff (Fußn.), f. (Fußn.)
- Kundalinilicht (→ geistiges Wahrnehmungsorgan) WE, 166 (Fußn.)
- künftig
 - Erfahrungen WE, 67
 - Taten WE, 202
 - Welt SE, 213, 216
- Lähmung, lähmend WE, 11, 84, 86 f., 95
- Läuterung, geläutert WE, 87 f., 90, 134 f., 170 f., 200, 217, 220 f.
- Leben (allgemein) WE, 5, 21, 26; SE, 235, 251
 - abnormes SE, 218
 - ~abschnitt WE, 192
 - alltägliches (gewöhnliches) WE, 8, 17 ff., 50, 53, 64, 68, 71 f., 75, 78, 108, 120, 122, 146, 160, 162, 173 f., 178, 180, 184; SE, 217, 220, 234 f., 250, 252, 274 ff., 294 f., 298
 - als Praxis (im Gegensatz zum theoretischen Studium) WE, 8
 - asketisches WE, 99
 - ~auffassung WE, 21
 - ~aufgaben, Schwierigkeiten des ~ WE, 79, 93
 - äußeres (materielles, sinnliches, physisches) WE, 8, 20, 23, 60, 108, 155, 159, 165, 169 ff., 187, 195, 201, 209 f., 214; SE, 234 f., 253, 274
 - ~bedürfnis WE, 25
 - bewusstes WE, 225
 - der Dinge in der Seele (→ Intuition) SE, 220
 - des Vergangenen WE, 214
 - einer Familie (einer Rasse, eines Volkes) WE, 205 ff.
 - ~einschlag WE, 213
 - Einrichtung (~art) WE, 39, 117, 120, 128 f.
 - ~einweihung WE, XIII, 62, 75, 79
 - Entfremdung gegenüber dem ~ SE, 298
 - ~erfahrung(en) WE, XIII, 198
 - ewiges WE, 202
 - früheres (frühere ~taten, ~läufe) WE, 198 f., 203; SE, 278
 - ~funktionen (des Organismus) WE, 82
 - gedeihendes, wachsendes WE, 32
 - ~gefühl WE, 156
 - ~geheimnisse WE, 208
 - geistiges WE, 6, 15 f., 19, 30, 42, 108
 - Gesetz (→ Karma) WE, 157
 - harmonisches (~gleichgewicht) WE, 118, 127, 196
 - höheres WE, 20, 109, 183, 185, 187, 202, 207; SE, 277
 - höheres ~element (→ Kundalini) WE, 159
 - imaginatives SE, 294